

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die Zeitspaltene Zeile 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 15 Pfg. — Postfachkonto Danzig 244. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 9390.

Nr. 22

Dienstag, den 27. Januar 1920

11. Jahrgang

Attentat auf Erzberger.

Ein neuer Mordversuch der Reaktion.

Berlin, 26. Jan. (W. I. B.)

Als Minister Erzberger heute nachmittag gegen 1/3 Uhr das Gerichtsgebäude in Moabit verließ und seinen Kraftwagen besteigen wollte, feuerte ein junger Mann zwei Revolvergeschosse auf ihn ab. Der Minister wurde durch einen Schulterschuss leicht verletzt. Die zweite Kugel, die in der Bauchgegend traf, prallte an einem metallenen Gegenstand in der Tasche des Ministers ab. Der Täter wurde verhaftet.

Vom Attentat auf Erzberger erfahren wir noch folgendes: Der Minister verließ in Begleitung des Rechtsanwalts Dr. Friedländer das Kriminalgericht in Moabit und begab sich mit ihm zu seinem Kraftwagen. Bevor Erzberger einstieg, unterließ er sich noch mit dem Rechtsanwalt, als plötzlich ein gut gekleideter junger Mann an die beiden herantrat und einen Schuß abfeuerte. Friedländer drehte sich um und sprang auf den Attentäter zu. In demselben Augenblick feuerte dieser einen zweiten Schuß auf Erzberger ab. Dieser fiel darauf in seinen Kraftwagen hinein, und der Chauffeur fuhr davon. Der Täter wurde von Sicherheitsbeamten festgenommen und auf der Wache als der am 24. November 1899 zu Berlin geborene frühere Fähnrich und jetzige Schüler Ostwig von Hirschfeld, der in Steglitz wohnt, festgestellt. Der Vater ist Beamter.

Die Hege der Reaktion hat ein neues Opfer gefordert. Seit Jahren ist Erzberger der bestgehaßte Mann von Seiten der Reaktionäre und Alideutschen. Er hatte die undankbare Aufgabe übernommen, das traurige Erbe zu verwalten, das die stuchbeladene wilhelminische Regierung der Republik hinterlassen hat. Und da er insbesondere als Reichsfinanzminister auch die Taschen der Kapitalisten etwas leerer machte, wie er vorher auch die Kriegsschuld der Alideutschen rücksichtslos aufgedeckt hatte, so verfolgten ihn diese mit den wüsten Schmähungen und Verdächtigungen. Vor dem Moabiter Gericht wird augenblicklich der Prozeß Erzberger-Hellfischer verhandelt. Er hätte Gelegenheit gegeben, festzustellen, was an den Vorwürfen gegen Erzberger, daß er Politik und persönliche Interessen verquitt habe, wahr ist. Aber die Reaktionäre konnten den Ausgang des Prozesses nicht abwarten. In der deutschnationalen Presse galt Erzberger schon nach den ersten Verhandlungstagen als gerichtet. Diese Presse wimmelte von Ausdrücken wie „Erzfeind“ und „Erzverräter“ gegenüber dem Angegriffenen. Daß die infame Hege schließlich einmal blutige Früchte tragen mußte, ist nicht zu verwundern. Das um so weniger, als die Deutschnationalen die Mörder Liebknechts, Rosa Luxemburgs und Eisners in den höchsten Tönen gefeiert hatten.

Die deutsche Sozialdemokratie ist stets die schärfste Gegnerin aller politischen Attentate gewesen. Von ihrer Seite sind in Deutschland, als sie noch in der Opposition und die Konservativen an der Macht waren, nie Attentate verübt worden. Als aber durch die Revolution die Alleinherrschaft der Konservativen und Alideutschen gebrochen wurde, setzte in Deutschland eine Periode der politischen Morde ein, denen bekannte Führer des Proletariats zum Opfer fielen. Die Mörder entstammten dem Adel und dem reaktionären Offizierskorps.

Als vor wenigen Tagen in München gegen den Mörder Kurt Eisners, Grafen Arco, verhandelt wurde, ergingen sich die deutschnationalen Kreise der Reichswehr und der Studentenschaft in Huldigungskundgebungen für den gräßlichen Mörder. Die deutschnationalen Presse feierte den Mörder wie einen Helden. Das mußte schließlich unreife Gemüter jener Kreise zu neuen Mordtaten anspornen. Und das ist jetzt geschehen. Der Attentäter Erzbergers, ein Ubliger und ehemaliger Fabrikarbeiter, glaubt sich, mit seinem Mordversuch „seinem Volke genügt zu haben“, wie er in einem Brief an seine Eltern schreibt. Wenn die Blätter der Rechten auch jetzt den Mörder von sich abschütteln werden und das Attentat ablehnen, so sind sie doch die eigentlichen Schuldigen.

Bericht eines Augenzeugen.

Rechtsanwalt Dr. Friedländer, der sich beim Attentat an Erzbergers Seite befand, gibt über die Einzelheiten des Anfalges folgende Angaben:

Minister Erzberger, Geheimrat Hammer und ich verließen, wie täglich seit Beginn des Prozesses, das Kriminalgericht durch eine Seitenpforte der Turmstraße. Der Minister

und sein Geheimrat bestiegen nach dem Verlassen des Gerichtsgebäudes sofort das vor der Tür wartende Automobil, während ich noch dem Chauffeur mitteilte, wo er mich absetzen sollte. Noch während meines Gesprächs mit dem Wagenführer drängte sich ein junger, bescheiden aussehender Mann an das Automobil heran und fragte den Minister: „Sind Sie Herr Erzberger?“ Der Minister antwortete: „Gehen Sie doch fort!“ und ersuchte mich, im Wagen Platz zu nehmen. In diesem Augenblicke zog der junge Mann einen Revolver hervor, und gab einen Schuß auf Erzberger ab. Darauf stürzte ich mich sofort auf den Revolverhaken und versuchte, ihm die Waffe zu entreißen. Ehe mir das gelang, gab der Unbekannte durch das Fenster des Automobils einen zweiten Schuß ab. Erzberger stieß einen Schmerzensruf aus und rief: „Ich bin an der Schulter getroffen.“

Inzwischen hatte ich den Attentäter gefaßt, ihn zu Boden geworfen und ihm die Waffe entwunden. Ein Beamter der Sicherheitswehr sprang sofort herbei und nahm den Schützen fest. Er wurde in die Wache des Gerichtsgebäudes gebracht, wo er angab, daß er erst 21-jährig und der Fähnrich Ostwig v. Hirschfeld sei, der bei seinem Vater in Steglitz wohne. Der Minister, der keinen Augenblick die Besinnung verlor, knöpfte sofort Rock und Weste auf und rief dem Chauffeur zu, daß er zu einem Arzt, dessen Namen er angab, fahren solle. Hier stellte sich heraus, daß der erste Schuß die Uhrkette des Ministers durchschlagen hatte, daß er auch durch die Kleider hindurchgegangen war und dann am Unterleibe, ohne eine Verletzung herbeizuführen zu haben, abgerutscht war. Die Kugel wurde später im Sitzen des Automobils gefunden. Die zweite Kugel hat die Schulter durchbohrt und ist in die Brust eingedrungen. Der Schuß der Kugel wird durch eine Röntgen-Aufnahme festgestellt werden. Es ist jedoch zu hoffen, daß Komplikationen nicht eintreten werden.

Das Befinden Erzbergers.

Berlin, 26. Jan. Nach einer Mitteilung des den Reichsfinanzminister behandelnden Arztes Universitätsprofessor Reich an die „Germania“ kann an eine Entfernung der Kugel zurzeit nicht gedacht werden. Der Zustand des Patienten erheischt für die nächsten Tage die größte Schonung, wenn auch eine unmittelbare Lebensgefahr nicht besteht. Nach Anlegung des Notverbandes wurde Erzberger nach seiner Wohnung gebracht.

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Berlin, 26. Jan. (W. I. B.) Die Reichsregierung hat anlässlich des Mordanschlages auf den Reichsfinanzminister Erzberger einen Aufruf erlassen. In dem sie ihrer tiefsten Empörung über diese verbrecherische Ausschreitung des politischen Kampfes Ausdruck gibt, die sie der sinnlosen und verantwortungslosen Hege gegen Erzberger zur Last legt. Sie spricht die Hoffnung aus, daß die Schüsse in Moabit eine allgemeine Aufrüttelung bewirken möchten, und verspricht, jeden Volksgenossen gegen Gewalt und Vergewaltigung zu schützen.

Maßnahmen der Regierung.

Aus Anlaß des Attentates auf Erzberger und der Gerüchte über bevorstehende monarchistische Demonstrationen am 27. Januar, dem Geburtstag Wilhelms von Amerongen, hat die Regierung umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Zugänge zu den amtlichen Gebäuden sind mit Drahtverhauen abgesperrt, die Gebäude sind mit Maschinengewehren besetzt und vor der Reichsanstalt sind zwei Landposten aufgestellt. Automobile mit Bewaffneten und starke Patrouillen der Sicherheitswehr durchziehen die Stadt. Diese Maßnahmen bedeuten, daß die Regierung entschlossen ist, gegen jeden tollen Streich von rechts so gut wie von links mit aller Energie aufzutreten. Gemisslachte Hezer, die wie es der Aufruf der Regierung ausdrückt, auch dieses Attentat verschuldet haben, müssen aber erwarten, daß jede Ruhestörung mit allen Machtmitteln unterdrückt wird.

Der Wiederaufbau der Welt.

Aus London wird gemeldet: Der britischen Regierung wurde eine Denkschrift vorgelegt, die die Forderung einer Konferenz zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen Festigung der Welt empfiehlt. Die Denkschrift ist von Asquith, Bryce, Robert Cecil und Clones als Staatsmänner und Mac Kenna, Goodenough und Bassar als Finanzfachverständliche unterzeichnet. Die Forderungen sind dieselben, wie sie in den Denkschriften an die Vereinigten Staaten, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden und der Schweiz niedergelegt worden sind. Ueberdies wird jedoch verlangt, daß sich an der Weltkonferenz auch Japan, Deutschland, Österreich und die südamerikanischen Staaten beteiligen. Die Denkschrift legt dar, daß die Lage einiger Staaten genau so bedenklich sei, wie die der Besiegten und daß man nicht einzelnen Staaten helfen dürfe, sondern die Finanzen der Welt aufrichten müsse. Als wichtiger Schritt wird die sofortige Einstellung des Banknotendrucks und Einhebung von

Steuern empfohlen, die das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben ausgleichen sollen. Es soll weniger verbraucht und mehr erzeugt werden. Alle Staaten müssen sich gegenseitig und wechselseitig unterstützen. Zufällige Anleihen dürfen nur sehr gering sein, um den Handel zu beleben und die ärmeren Länder zur Arbeit und Selbsthilfe anzu-eifern. Europa gehe einer kritischen Zeit entgegen und es sei keine Zeit zu verlieren, falls eine Katastrophe vermieden werden soll.

Zurchtbare Leiden der Gefangenen in Sibirien.

Die Hauptstelle des internationalen roten Kreuzes erhielt aus Wladiwostok die Nachricht, daß von den mehr als eine halbe Million österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Rußland nur noch der vierte Teil am Leben ist. Die übrigen sind sämtlich Opfer der Entbehrungen und ansteckender Krankheiten geworden.

Die Bestrafung der Zarenmörder.

Amerika, 26. Jan. Das in Chicago erscheinende Blatt „Der Kommunist“ bringt einen Bericht der Moskauer „Pravda“, daß die russischen Zarenmörder, im ganzen 14 Personen, wegen Mordes an der Zarenfamilie und Beraubung der Leichen hingerichtet worden seien.

Englische Lebensmittel für Wien.

Der österreichische Unterstaatssekretär des Lebensmittelamtes hat seinen Dank ausgesprochen für das Angebot der englischen Regierung, durch das die Stadt Wien Lebensmittel im Gesamtwert von 278 000 Pfund Sterling erhalten soll, die aus dem Vermögen des europäischen Hilfsauskomitees genommen werden sollen. Die Verschiffung dieser Güter erfolgt sofort.

Die Abfallbewegung der tschechischen Katholiken.

Die Konferenz des Episkopats aus Böhmen, Mähren und Schlesien hat einmütig beschlossen, den Apostolischen Stuhl zu ersuchen, die Verwendung der Muttersprache in der Liturgie in größtem Ausmaße zu gestatten. Weiter wird gefordert, daß der Prager Erzbischof das Haupt der katholischen Kirche über die ganze Republik sein soll und hierzu mit besonderen Rechten ausgestattet werde.

Eine neue sozialistische Tageszeitung in Paris.

In den nächsten Tagen erscheint in Paris unter der Leitung der rechtssozialistischen Führer Albert Thomas und Renaudel eine Tageszeitung, die sich gegen die gegenwärtige Mehrheit der Partei und namentlich gegen die bolschewistische Tendenz des „Populaire“ richten wird. Das Blatt heißt „Le Travail“ (Die Arbeit). Es wird als Abendblatt erscheinen, um nicht der „Humanité“, aber dem „Populaire“ Konkurrenz zu machen. Bekannter steht übrigens seit diesen Monaten in schweren finanziellen Nöten.

Der Weinkeller als Waffendepot.

Aus Kiel wird gemeldet: Die hiesige „Volkszeitung“ meldet unter der Überschrift: „Der Weinkeller des Edlen v. Ahlefeldt“: Was der edle Ritter v. Ahlefeldt an köstlichem Nebenfaß in seinem Keller liegen hat, interessiert uns gegenwärtig weniger als die Entdeckung von Dingen, die man sonst gewöhnlich in Weinkellern nicht vorfindet. Der Arbeiterrat von Eckernförde hatte schon seit längerer Zeit auf die kleinen Leiden des Edlen v. Ahlefeldt um wackelndes Auge. Er veranfaßte im Sommer des Jahres 1919 die Aufnahme bei Klein-Waats (Kreis Eckernförde) eine Revision und fand einen Weinkeller mit folgenden Gegenständen vor, die er beschlagnahmte: 1 Kiste mit je 15 Gewehren, Modell 98, mit Seitengewehren, 4 Kisten mit 20 Gewehren, Modell 98, mit Seitengewehren, zusammen also 260 Gewehre mit Seitengewehren. Dazu außerdem 3000 Schußmunition, ferner 12 Kisten mit je 3 Maschinengewehren, zusammen 36 Maschinengewehren, und 2 Kisten Handgranaten. Der Arbeiterrat Eckernförde beschlagnahmte alle diese schönen Sachen und brachte sie hart und lieblos in Sicherheit.

Herr v. Ahlefeldt ist offenbar leidenschaftlicher Sammler von Mordwerkzeugen. Und der Zweck? Dachte der sehr edle Herr dabei vielleicht an kommende „bessere“ Zeiten, in denen seine Kellerschätze urplötzlich zum Nutzen der „Gegenrevolution“ das Licht des Tages erblicken sollten? Herr v. Ahlefeldt wird Gelegenheit bekommen, auf solche „indirekten“ Fragen unzweideutige Antworten zu geben. Bisher zieht er es bann aber vor, ebenso unzweideutig zu schweigen. Auf jeden Fall eine dankbare Aufgabe für den Staatsanwalt.

Der Ausnahmezustand in Deutschland.

Koste über die Regierungsmassnahmen.

Berlin. In der „Nationalzeitung“ äussert sich Reichswehraminister Koste über die Gründe, die die Regierung zu ihrem energischen Einschreiten gegen die Agitation der Unabhängigen und Kommunisten veranlasst habe. Er erklärt: Die Regierung hat ohne Besetzungszustand auskommen wollen, aber die Vorgänge am Reichstag haben bewiesen, dass es ohne ihn nicht gegangen wäre. Parallel mit diesem Berliner Attentat auf die Entschliessungsfreiheit der Volksvertretung gehen Versuche, uns wieder den schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen auszuliefern. Auf die Proklamierung und Ausdehnung von Eisenbahnerstreiks wurde hingewirkt und seit einiger Zeit sind die Kohlengebiete wieder Lummelplatz musselster Streikheker geworden. Lahmlegung des Verkehrs und weitere Verringerung der Kohlenproduktion im gegenwärtigen Augenblick mussien die deutsche Wirtschaft zum Erliegen bringen. Die an sich schon mangelhafte Ernährung der grosstadtischen Bevölkerung ist in einem Maass gefährdet, dass eine Katastrophe bei längerer Verkehrsstörung unabwehrbar sein würde. Die Regierung würde verbrecherisch handeln, wenn sie Massnahmen von

Narren oder Herosstraten

untätig zusehen würde, die unbedenklich ein Chaos im Lande schaffen wollten. Deshalb ist, nachdem das härte Zugreifen vor dem Reichstagsgebäude sich als notwendig ergeben hatte, dazu übergegangen worden, vorerst denen das Handwerk zu legen, die skrupellos genug sind, selbst um den Preis der Existenz und des Lebens von Hunderttausenden von Mitbürgern ihre politischen und wirtschaftlichen Sabotageplane weiter zu verfolgen. Es konnte nicht gemartet werden, bis durch die wüste Pressheke am 14. Januar sich vielleicht grösse Massen von Berliner Arbeitern in einen neuen Demonstrationstreik hineinziehen liessen würden. Deshalb sind in der Nacht vom 13. zum 14. Januar die „Freiheit“ und die „Rote Fahne“ beschlagnahmt und ihr weiteres Erscheinen vorläufig verhindert worden. Die Begründung für diese Massnahme lag in den bisherigen unverantwortlichen Treibereien dieser Blätter und in der Rücksichtnahme auf die Gesamtheit der Bevölkerung. Jedem, der sich um die Vorgänge der letzten Wochen gekummert hat, mag es einleuchten, dass nicht länger geduldet werden konnte, gegen die Leute einzuschreiten, deren verhängnisvolle Tätigkeit während des letzten Jahres Deutschland und nicht zuletzt die deutsche Arbeiterschaft auf das schwerste gefährdet hat und die gerade dabei waren, neues Unheil zu stiften. Es ist eine Anzahl von Haftbefehlen ergangen, die auch durchgeführt werden, wenn auch schon einige von den in Betracht kommenden Leuten schleunigst aus Berlin verschwunden sind oder sich verborgen halten. Ich werde nicht länger ruhig zusehen, dass es wie bisher mit der Arbeit awards geht. Ein Beispiel sei angeführt dafür, wozu wir gelangen, wenn die amtlichen Stellen untätig bleiben: In einer grössen Anzahl von Eisenbahnwerkstätten hat in der letzten Woche eine wahre Lotterwirtschaft Platz gegriffen. Am letzten Sonntag standen 450 Lokomotiven weniger zur Verfügung als zwei Wochen vorher. Dies ist nur darauf zurufzufuhren, dass die Arbeitsleistung wieder rapid herabgegangen war. Die Schliessung einer Reihe von Werkstätten ist vorgenommen worden, in die bei Wiedereröffnung nur solche Arbeiter Aufnahme finden werden, die bereit sind, gegen angemessenen Lohn eine entsprechende Arbeitsleistung zu gemachleisten. Blätter sind auch im westlichen Industriegebiet, besonders in den Kohlenbezirken, verboten worden. Schon die Lebensumstände von Eisenbahnern haben die Kohlenversorgung ganzer Bezirke auf das allerstarkste beeinträchtigt. Hätten wir in den letzten vierzehn Tagen grösse Ralte gehabt, würden diese verbrecherischen Arbeitseinstellungen Tausenden von Menschen das Leben gekostet haben! Es wird jetzt mit Hochdruck von politischen Drahtziehern darauf hingewirkt, die Bergarbeiter in einen neuen Streik hineinzutreiben. Man redet ihnen ein, dass sie die Sechsstundenschicht sofort durchsetzen mussien. Für die harte Arbeit der Bergarbeiter mag man volles Verständnis haben: Sie in bezug auf die Dauer der Arbeitszeit und die Entlohnung besser zu stellen als andere Kategorien der Bevölkerung, die viel leichtere Arbeit haben, ist ein selbstverständliches Gebot. Juristisch kann aber Deutschland nicht erklären, geschweige denn wirtschaftlich wieder in die Höhe kommen, wenn die Kohlenversorgung eine weitere Verringerung erfährt. Es geht deshalb nicht an, dass ein paar Duzend unabhängiger und kommunistischer Zeitungen ungefohrt die Bergarbeiter in einen Streik hineinziehen können, der unabwendbares Uebel ur Millionen von Menschen in Deutschland heraufbeschwören mussie. Wo die blutigen Berliner Vorgänge in lugenhafter und hegerischer Weise ausgeschlachtet und die Arbeiter zur Sabotage unterer Wirtschaft aufbelehrt worden sind, dort wurden die in Betracht kommenden Blätter unterdrückt. Ihre Schreibweise war für das Verbot Begründung genug, aber wir sind bereit, künstlich bei Erlassung der Verbote auch gleichzeitig eine formelle Begründung auszusprechen. Mit einer Befristung der Verbote, wie sie gefordert wird, würde an den Massregeln der Regierung nichts Wesentliches geändert werden. Solange die schwere wirtschaftliche Gefahr, vor der wir stehen, nicht abgewandt ist, wird die Regierung unentwegt das Ziel weiter verfolgen, das sie sich gesetzt hat, nämlich: dem deutschen Volk eine feste wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, die ihm die Lebensmöglichkeit garantiert. Wer dagegen ankämpft, ist ein gemeingefahrlicher Schädling schlimmster Art und dem wird auf das nachdrücklichste entgegengetreten werden! Unabhängige und Kommunisten haben uns ein ganzes Jahr lang die Notwendigkeit der Diktatur gepredigt. Wo sie vorubergehend zur Macht kamen, haben sie unbedenklich jede Art von staatsburglicher Freiheit und nicht zuletzt die Pressefreiheit außer Kraft gesetzt.

Wir handeln lediglich aus Nothwehr

und wenden zur Verteidigung der grössen Masse des Volkes gegen verbrecherische Anschläge einer Minderheit nur Nothwehr an, die den Unabhängigen und Kommunisten als Selbstverständlichkeit bei Verfolgung ihrer Ziele erscheinen. Wenn wir nicht auf diese Weise handeln, werden wir, jede Schädigung einer Wirtschaftsklasse oder Arbeiterkategorie, wenn sie nicht ganz zu vermeiden ist, so doch so gering wie möglich zu gestalten. Aber über der Beeinträchtigung der Interessen Einzelner steht uns das Gesamtwohl des Reichs und der weit überwiegenden Masse des deutschen Volkes. Aus diesem Grunde lasse ich keinen Zweifel darüber bestehen, dass die mir uberttragenen Nachvollkommenheiten von mir mit

der Entschlossenheit ausgeführt werden, die erforderlich ist, um Volk und Land vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren!

Deutschland.

Studentische Lausbuben überall.

Berlin macht Schule. Nach dem fleissigen Benehmen der Berliner Studenten dem pazifistischen Professor Nicola gegenüber glauben auch die Münchener buntbunten Herren hinter ihren Berliner Kollegen im Radaumachen nicht zurückbleiben zu dürfen. Wir entnehmen über die standbaligen Vorgänge, die sich in der vorigen Woche in München abgespielt haben, der „Post“, die es doch wissen muss, folgende höchst bemerkenswerte Mitteilungen.

„Am vergangenen Sonnabend hatte die Studentenschaft der Münchener Universität sich im Auditorium maximum versammelt, um die Nachricht über das Schicksal des Grafen Arco zu erwarten. In diese Versammlung hinein plachte ein Vertreter sozialistischer Studenten, der in mangelhaftem Deutsch gegen den Rektor polemisierte, weil dieser für Graf Arco eingetreten war. Die Studentenschaft liess den Sozialisten nicht ausreden, sondern warf ihn kurzerhand hinaus. Als nun Professor Weber seine Vorlesung abhalten wollte, liessen ihn die Studenten nicht weiterlesen. Auch das Hinzutreten des Rektors vermochte eine Aenderung nicht zu erzielen. Erst als der Rektor die Vorlesung als geschlossen erklärte, verliess die Studentenschaft den Saal. Professor Weber hat den Anlass zu dieser Stellungnahme dadurch gegeben, dass er für den Sozialisten eingetreten war und sich gegen den Graf Arco erklärt hatte. So soll Professor Weber mit Bedauern bemerkt haben, dass der Fall Arco nicht als Tragödie aussehe, und dass Arco nicht erschossen werde. Dazwischen spielt dann noch gefordert ein Vorfall, der sich an den Hinauswurf der sozialistischen Studenten schloss. Der Vorsitzende der Münchener Studentenschaft hatte diese Bande gefesselt, die kam den Juden und Professor Weber hinausliegen mussien. Der Vorsitzende hatte zwar die Anwesenheit durch Verhandlung mit dem Rektor wieder zur Erledigung gebracht, aber Professor Weber glaubte in der Vorlesung nochmals auf diesen Vorgang zurückgreifen zu sollen. Auch dies reizte die Studentenschaft von neuem.“

So zartfuhrend auch die „Post“ in edlem Verständnis für die Seelen der Münchener Lausbuben die Vorgänge schildert, so kann es doch für den, der richtig zu lesen versteht, keinen Augenblick unklar sein, auf welcher Seite die Schuldigen zu suchen sind. Auch die hoshafte Bemerkung der „Post“ über das „mangelhafte Deutsch“ des sozialistischen Studenten kann das Urteil über das pobelhafte Verhalten nicht ändern. Die kunstigen „Führer der deutschen Nation“ warfen einen, der keine andere Meinung zum Ausdruck bringen wollte, einfach hinaus. Professor Weber wurde am Weiterreden gehindert. Ein besonders feines Burchehen scheint der Vorsitzende der Münchener Studentenschaft zu sein, und als sich Weber gegen diesen Flegel — hoffentlich in obehrender Weise — wendete, fühlen sich die edlen und erlauchten Herren gereizt. Künstlich wird man hoffentlich auf ihre Gefühle mehr Rücksicht nehmen und der Einfachheit halber alle Sozialisten und Juden aus der Universität entfernen, um diesen Leuchten der Wissenschaft die ungestörte Arbeit zu ermöglichen. Wie wäre es, wenn man diese gar postfesterlichen Herren, die mit vernunftbegabten Menschen doch nur entfernte Nahlichkeit besitzen, zu ihrer eigenen Sicherheit mit einem Kaffee umgeben würde, vor dem dann die Luftschiffprangen mussie: „Reden und Reizen streng verboten!“

Wilhelm als Opferstier.

In Köln, wo die Deutschnationale Volkspartei einen Parteitag für das besetzte Gebiet abhielt, referierte auch der grösse Unabhangliche des Weltkrieges, Paul Fuhrmann. Er rief zunächst ein kräftiges „Nieder mit der Nationalversammlung“, worauf ihm prompt der Jurist „Judenversammlung“ antwortete. Dann sagte er weiter:

„Wir alle sind mitschuldig am Ausgang des Krieges. Die Kaiserbriefe geben ein getrautes Abbild unserer planlos und ziellos von einem Punkt zum anderen strebenden Politik. Deshalb wirken sie erschatternd. Trotzdem ist meine monarchische Ueberzeugung nicht ins Wanken geraten, aber als ubergeugte Monarchisten haben wir auch das Recht der Kritik. Wir müssen davor, festhalten, die Person unseres früheren Kaisers ist nicht gleichbedeutend mit dem monarchischen Prinzip.“

So möchten sie es ger zu gern haben: Wilhelm den Rechten fallen lassen, um dafür die Monarchie wieder einzubandeln. Aber das wird ihnen gar nichts nützen. Nur das monarchische System lässt solche Menschen zu, wie eben diesen Wilhelm, und nur dadurch sind so entsetzliche Verbrechen möglich, wie der nun schon so furchtbar wirkende Krieg eines ist. Also muss der Monarchismus ein für allemal beseitigt werden.

Saubere Gesellschaft.

Zu den Standallgeen in Hamburg wird der „Königlichen Volkszeitung“ nach gemeldet: Am 18. Januar wurde der Hilfskommissar Wegand, Kommandant der Hamburger Sicherheitspolizei, auf Anordnung des Militaroberbefehlshabers verhaftet, weil er sich bei dem Aufbruch völlig untätig und höchst zweifelhaft benahm. Zu gleicher Zeit wurden verschiedene Hilfspolizeibeamte verhaftet, die sich an den Planderungen sowie an der Entwaffnung der aktiven Polizei beteiligt hatten. Bei dem früheren Betriebsratsmitglied Janschke, einem Separatisten, wurden für 20 000 Mk. geforderte Waffen und Geldworen vorgefunden. Die frühere Sicherheitspolizei, in der sich mit Wissen des Kommandanten Wegand Zuchtstauser und Deltoreure befanden, hat sich durch das verräterische Verhalten ihres Kommandanten völlig untauglich erwiesen und ist deshalb auf militärische Anordnung aufgelöst worden.

Das baltische Gefindel.

Die rechtsliberale „Magdeburgerische Zeitung“ bringt aus Litauen folgenden Bericht:

„Das Schredensregiment der seit einigen Wochen im hiesigen ehemaligen Gefangenlager untergebrachten baltischen Truppen hat jetzt die Befehle des Lagers durch ein Bataillon der Reichswehr notwendig gemacht. Geiern rückte das Bataillon hier ein und stellte die durch die umgebenen

Stätte stark gefährdete Ruhe wieder her. Unter den Truppen, die hier demobilisiert werden sollen, sind viele waschichte Kuffen, die ihren ganzen Hausstand mitgebracht haben. Sie wie auch ihre deutschen Kameraden fordern von der Reichsregierung vor ihrer Entlassung die restlose Erfüllung all der Versprechungen, die ihnen bei ihrer Anwerbung gemacht worden seien. Dabei sind die Leute mit Geld reichlich versehen und die unglaublichen Schiebergeschafte werden hier trotz des strengen Verbots abgeschlossen. Die Durfer der Umgegend sind mit gestohlenem oder auf unrechtmässige Weise erworbenem Heeresgut überschwemmt. Auch zahlreiche Ausschreitungen gegen die heimische Bevölkerung liessen sich die internierten Truppen zuschulden kommen und haben die Erbitterung gegen sie aufs höchste gesteigert. Dass es noch nicht zu blutigen Zusammenstössen gekommen war, ist nur dem Umstande zu danken, dass man die Baltentruppen vor ihrer Internierung entwaffnete. Den am Freitag in eine militärische Kasernenstelle verurtheilten Einbruchsdiebstahl, wobei den Dieben 20 000 Mark in die Hände fielen, glaubt man ebenfalls auf das Konto der fremden Truppen setzen zu müssen. Hoffentlich geht der Wunsch der Bevölkerung nach schleuniger Befreiung von dieser Plage recht bald in Erfüllung.“

Es ist bemerkenswert, dass ausgerechnet die „Magdeburgerische Zeitung“ über ihre Helden, die ihr bisher die letzten Träger des nationalen Gedankens waren, diese anschauliche Schilderung eines hervorragenden Wirkens veroffentlichen muss.

Die Schliessung der Eisenbahnwerkstätten.

Die Reichsregierung hat eine Reihe von Eisenbahnwerkstätten wegen Unrentabilität geschlossen. Die Leistungen dieser Werkstätten waren trotz erhöhter Arbeiterzahl immer mehr zurückgegangen. Aus allen Orten, in denen die Schliessung der Eisenbahnwerkstätten erfolgte, sind Nachrichten eingetroffen, nach denen es zwar in Versammlungen lebhaft zuging, dass es aber nirgends zu Ausschreitungen gekommen ist.

Aus Jena wird gemeldet: Gegen die Schliessung der Eisenbahnwerkstätten Jena erhob eine stark besuchte Betriebsversammlung Protest. In einer Entschliessung wird sofortige Wiedereinstellung aller Arbeiter verlangt.

Heraufsetzung der Ausmahlungsquote für Brotgetreide.

Berlin, 26. Jan. (W. T. B.) Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird die Ausmahlungsquote für Brotgetreide vom 1. Februar an von 84 auf 90 Prozent heraufgesetzt. (Die höhere Ausmahlungsquote betrug 96 Prozent.) Gleichzeitig ist, um die Anlieferung von Brotgetreide zu verbessern, eine grösse Druckschaktion in Angriff genommen, für die bereitliegende Kohlen zur Verfügung gestellt worden sind. Die Kohlen sind bereits im Anrollen nach den Verwendungsgebieten. Ein kleines Ansteigen der Anlieferung ist bereits zu verzeichnen. Eine Herabsetzung der Brottration findet nicht statt, ist auch vorläufig nicht beabsichtigt.

Polen.

Die Presse in Polen.

Mit der Gründung des selbstständigen Staates wuchs auch die polnische Presse bedeutend. Die Zahl der Zeitungen hat sich in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1919 fast vierfach vermehrt. Wie die „Gazeta Warszawska“ mitteilt, zählte man bis zum Oktober 1918 in Polen zirka 350 bis 450 Zeitungen und Zeitschriften, und zwar polnische wie auch fremdsprachliche, die aber in Polen herausgegeben wurden. Bis zum Oktober 1919 stieg diese Zahl bis auf beinahe 1100. Ende des vorigen Jahres erschienen in polnischer Sprache zirka 900, im jüdischen Jargon 75, in hebräischer Sprache 10, in deutscher 60, in russischer 15, in ukrainischer 5, in weisrussischer 5, in englischer 5, in französischer 10, in litauischer 5. Von diesen Pressegebilden waren 200 Zeitungen und 900 Zeitschriften.

Deutsch-polnische Grenzberichtigungsverhandlungen.

In den nächsten Tagen findet in Paris eine Sitzung des deutsch-polnischen Grenzberichtigungs Ausschusses statt. In dieser Sitzung sollen einige Grenzfragen besprochen werden, die bisher noch nicht geregelt worden sind.

Gemeinsames Vorgehen Polens und der Westmächte gegen Russland.

Der Minister des Auswärtigen, Pataf, kehrt in den nächsten Tagen nach Warschau zurück. Das Ziel seines letzten Aufenthalts in Paris war die Aufstellung eines gemeinsamen Vorgehens von Polen, Frankreich und England gegen Russland. Die Sorge ist, dass die Bolschewisten im Frühjahr auf Polen losrucken.

Parteinachrichten.

Scheidemann zur Starz-Affäre.

Der „Vorwärts“ beginnt mit der Veroffentlichung der Rechtfertigungsschrift, die Scheidemann dem Untersuchungsausschuss in Sachen Starz überreicht hat. In der Vorbemerkung teilt Scheidemann mit, dass Sonnenfeld-Vater erklärt hat, das Material sei mindestens eine Million wert, erforscht für die Kompromittierten, um die Beroffentlichung hintanzuhalten und zweitens für die Zeitungen, die es eroffentlich ausschalteten könnten. Scheidemann erklärt weiter, dass er sich um die Geschäfte des Herrn Georg Starz nie gekummert habe, dass aber Sonnenfeld-Sohn in einem Brief aus Harten am 20. Oktober 1919 an seinen Rechtsanwalt seiner grenzenlosen Bewunderung für Starz Ausdruck gegeben habe. — Wir werden auf die von der burglichen Presse so wüst ausgeschaltete Angelegenheit, in die nun endlich etwas Licht zu kommen scheint, ausführlicher eingehen, wenn der Bericht vollauf vorliegt.

Genosse Eduard Bernstein

hat Mittwoch in einer uberfullten Versammlung in Breslau gesprochen und dabei folgendes Bekenntnis abgelegt: Wer da glaube, nur mit Gewalt etwas durchsetzen zu können, mache denselben Fehler wie Lubendorff. Was mir das Verbleiben in der U. S. B. D. unmöglich machte, war ihre Stellung zur Republik. Ich würde mir lieber die Hand abhacken als ein Wort schreiben, das der demokratisch-sozialistischen Republik Schaden bringt. Das ehrliche Bekenntnis zu ihr ist Deutschlands einzige Rettung.

Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für Februar sofort bei der Post zu erneuern. Die Volksstimme kostet durch die Post bezogen 2.30 Mark für den Monat Februar.

Der außerordentliche Verbandstag des Bergarbeiterverbandes.

Obwohl der Bergarbeiterverband erst im Juni 1919 in Bielefeld seinen Verbandstag abhielt, berief der Vorstand des Verbandes auf den 24. Januar und folgende Tage einen außerordentlichen Verbandstag nach Bochum ein. Die Beitragserhöhung steht zwar mit auf der Tagesordnung, aber es dreht sich doch in der Hauptsache um den Streitpunkt der sofortigen Einführung der Sechsstundenschicht im unterirdischen Bergbau. Schon im vorigen Monat März streikten die Bergleute Westfalens circa fünf Wochen lang, weil ihnen die sechsstündige Schichtzeit nicht bewilligt worden war. Kurz vorher hatten die Bergarbeiterverbände mit den Arbeitgebern die Einführung der siebenstündigen Schicht vereinbart und auch eingeführt. Das befriedigte die westfälischen Bergarbeiter nicht. Die Ueberradikalen trieben die Bergarbeiter Westfalens in einen wilden Streit, der von den Verbänden nicht anerkannt wurde. Die Verbandsleitung sollte sich an die Spitze dieses teils politischen Streiks stellen. Sie tat es nicht, weil sie die Niederlage voraussah und den Verband in die größte Gefahr gebracht hätte. Die Regierung hatte kurz nach Beginn des Streiks dem Drängen der Verbandsleitung nachgegeben und hatte ab Mitte April die Siebenstundenschicht für die unterirdische Belegschaft eingeführt. Sie hatte aber fest und bestimmt erklärt, die Sechsstundenschicht nicht bewilligen zu können, weil das die deutsche Volkswirtschaft nicht vertragen könne und in den Abgrund stoßen würde. Die Anerkennung des Streiks seitens des Verbandes hätte auch dazu geführt, daß Streikunterstützung gezahlt werden mußte. Das Verbandsvermögen hätte gar nicht ausgereicht und wäre völlig aufgezehrt worden für einen verlorenen Streik. Die Kommunisten hätten ihr Ziel erreicht. Der Streik ging trotz seiner Einnützigkeit nach fast fünfwöchentlicher Dauer verloren. Die Stellungnahme der Verbandsleitung fand trotz aller Unfeindlichkeiten durch die U. S. P.-Leute in der Generalversammlung in Bielefeld eine starke Mehrheit. Die Generalversammlung beschloß wieder, was schon die vier Verbände Ende März und die Aktionsausschussung am 5. April getan hat-

ten, sie verlangte die internationale Einführung der Sechsstundenschicht im Bergbau, weil Deutschland allein damit nicht vorgehen kann. Auf Veranlassung der Regierung war im Sommer 1919 eine Kommission von Fachleuten, Wissenschaftlern und Sachverständigen eingesetzt worden, welche untersuchen sollte, ob und unter welchen Umständen die Einführung der Sechsstundenschicht im unterirdischen Bergbau möglich sei. Die Entschlieung dieser Kommission ist bekannt. Sie war sehr geteilter Meinung. Nun folgten die Ueberradikalen wieder mit einer wilden Agitation für die Sechsstundenschicht, einer Beschaffungsbeihilfe von 1000 Mk. und mehr; Schichtlöhne und Gehälter sollten um 100 Prozent erhöht werden. Die Verbandsleitung berief deshalb für den 27. Dezember eine Delegiertenkonferenz der westfälischen Betriebsräte ein. Dort wurde den Delegierten klargelegt, wie groß die Kohlennot jetzt schon sei und wie gefährlich sie sich steigern müsse, wenn die Schichtzeit noch um eine Stunde gefürt würde. Da es an Arbeiterwohnungen und Baumaterial fehle, ebenso an geeigneten eingearbeiteten Arbeitskräften, so müßte die Kohlennot bis zur Unertügllichkeit sich steigern. Die Verbandsleitung schlug vor, sofort eine Konferenz der Internationalen Bergarbeiter-Organisation einzuberufen, um dort über die Einführung der Sechsstundenschicht in allen Ländern Beschluß zu fassen. Die dahinlautende Entschlieung wurde mit 69 gegen 10 Stimmen angenommen. Die U. S. P.-Anhänger sind damit nicht zufrieden. Sie drohen, am 1. Februar die Sechsstundenschicht sich eigenmächtig nehmen zu wollen. Um bedenkliche Gemüter beruhigen zu können, ist jetzt die Parole ausgegeben, zwar sieben Stunden zu arbeiten, aber im Tarifvertrag die Sechsstundenschicht festzulegen und die siebente Stunde mit Aufschlag zu bezahlen. Viele Entschlieungen gingen beim Verbandsvorstand ein, die dasselbe verlangen. Auch die Christlichen verlangen das. Sehr viele andere aber befürchten, daß das nur ein Trick ist und daß dann, wenn er gelänge, sofort die Parole ausgegeben würde, keine Ueberstunden zu verfahren. Die Folge würde sein, daß trotz gegenteiligem Versprechen dann doch nur die im Tarif festgelegte Sechsstundenschicht verfahren würde. Die Ueberradikalen hätten ihren Zweck erreicht, und die deutsche Wirtschaft wäre infolge verfahrenen Kohlenmangels dem Ruin geweiht. Arbeitslosigkeit und Hunger wären die Folge.

So stehen sich die Ansichten gegenüber. Um die Verantwortung über diese schwerwiegende Frage nicht allein tragen zu müssen, hat die Verbandsleitung die außerordentliche Generalversammlung einberufen, die nun die Entscheidung über den ernststen und wichtigsten Streitpunkt treffen soll.

Mögen die Bergarbeiter sich ihrer schweren Verantwortung bewußt sein.

„An die Kriegsteilnehmer aller Länder!“

Ein Aufruf Barbusse zur Gründung der Internationale der Soldaten.

Henri Barbusse richtet in der „Humanite“ nachstehenden Aufruf an die Kriegsteilnehmer aller Länder zur Gründung eines Weltbundes der Soldaten:

„Wir sind Tausende und Abertausende von Soldaten und Offizieren, die verstehen, was Krieg heißt. Elend und Menschenschlächtereien, denen der Zufall uns lebend entrißen hat, haben uns verstümmelt, zerbrochen und verarmt. Und doch haben sie unser Herz bereichert und uns das Verbrechen

gezeigt, wo es war. Jetzt wissen wir unabweislich, daß der Krieg ein Mittel ist, angewendet von einer internationalen habgierigen und blutdürstigen Kaste, um sich Reichtum und Ruhm durch die unzähligen Hände der Armen und Hingepferten zu erstecken. Wir wissen auch, daß, solange diese selbe Kaste ihre Geschäfte über Berge von Menschenfleisch hinwegführt, die Kriege einer aus dem andern entstehen, bis zum völligen Ruin, bis zum Weinhaus, bis zum Schweigen.

Unser Ideal fordert den völligen Umsturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Nach so viel Jahrhunderten der Zivilisation, die genau genommen Jahrhunderte der Barbarei waren, verwerfen wir endlich den schmachvollen Gläubigen, bis zu dem sich die Kaste der Menschen durch die kapitalistische, imperialistische und militaristische Tyranni und Legende hat erniedrigen lassen. Wir streben nach der souveränen und fruchtbaren Vereinigung der Völker, die sich ihrer Schmaroger entledigt haben. Unser Ideal ist kraftvoll, weil es gerecht ist, weil es umfassend und harmonisch ist. Es ist auch weise, denn es ist angeht des entfesselten Chaos der gegenwärtigen Gesellschaft, die die lebende Welt von Schlachten zu Schlachten bis zum Siege des Todes führt, revolutionär!

Dieses Ideal, Kameraden, haben wir oft genug zum Ausdruck gebracht, wir haben es beschriebenen, wir haben es in die Welt hinausgeschrien, aber wir haben noch mehr getan: Vor Monaten, auf dem Kongreß der „Republikanischen Vereinigung der ehemaligen Kriegsteilnehmer“, auf dem 300 Sektionen vertreten waren, begünstigten wir uns nicht mehr mit Protesten, Hoffnungen, Worten. Wir haben gehandelt. Wir entwarfen die Grundlagen eines Weltbundes ehemaliger Kriegsteilnehmer. Wir übernahmen die Verpflichtung, angeht der Welt durch einen Kongreß und durch ein organisches Statut, das wir zusammen noch besprechen werden, die Armee berer zu schaffen, die sich nicht gegenseitig geißelt haben, die Armee des Lebens.

Unsere Internationale der Soldaten fällt nicht zusammen mit der sozialistischen Internationale. Sie handelt in brüderlichem Parallelismus mit dem Sozialismus. Sie steht ihm mit ihrem ganzen Gewicht. Sie leitet ihm moralischen Glanz, ein Ansehen, das ehrlich mit Blut bezahlt worden ist.

Kameraden, die Zeit der Bewirklichungen ist gekommen, Mögen unsere Hände sich über die allgemeinen Ruinen hinweg finden, sich brücken und sich nicht wieder loslassen! Wie unter euch, aus allen Ecken und Enden Europas, haben auf unseren Ruf geantwortet. Aber es ist noch nicht genug.

Es gibt nur zwei Nationen in der Welt: die der Ausbeuter und die der Ausgebeuteten. Die mächtigste ist die Gattung der armen, und wir gehören alle, Proletariat der Schlachten, zu der besiegten. Das ist die Tragik, die Unvernunft, die schändliche Wirklichkeit. Das bleibt, sind nur hässliche überlebte Sophismen, die kraft ihrer Absurdität das Weiterende herbeiführen werden, wenn die Sklaven Sklaven bleiben.

Kommt zu uns, um an der Befreiung jener großen allgemeinen Nation der Armen mitzuhelfen, auf daß wir die niedrigen Jöle stürzen, und eines Tages aus diesem Ball zerstreuter Heerde, das uns jetzt in allen Sprachen beherrscht, die Gefangenen der heiligen und einzigen Gerechtigkeit machen, auf daß wir auf schlichten und geraden Wegen, über alle abscheulichen Machenschaften der Zwangigen, die Wege hinweg, die einzige unbefiegbare und ewige Revanche vorbereiten: die Revanche des Menschen!

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber.

„Einen Buckel.“
„Jetzt behüt dich Gott. Heute bist schon gar ausgelassen, ich bin ordentlich froh, wenn ich dich los werde.“
„Glaub es dir gerne, Leni, denn der Bub, der uns nachgestiegen ist, sieht nicht gar weit dort am Weißdorn und zählt, glass, ich, die Blüh (Blüten), wenn ich von dir geh, wird er fast damit fertig sein, vielleicht sagt er dir dann auch wie viele es sind. Schau doch einmal wer es ist!“
„Was bekümmert das mich?“ sagte Magdalena heftig. „Du hast Zeit, daß du gehst, du weißt, daß ich solche Dummheiten nicht leiden mag, also laß sie sein. Ich frag nach keinem und verlang nicht, daß einer nach mir frage.“
„Aber Leni, beim dich, ich bin ja doch keiner, und wär ich auch einer, ich tät doch nicht nach dir fragen, nach dir gewiß nicht! Schau, wie du jörrig sein kannst, das sähe dir niemand an.“
„Jetzt behüt dich Gott.“
„Du sag, muß ich von dir da weglaufen oder darf ich sein langsam gehen?“
„Seh langsam, der Leuzel wird dir nicht nachlaufen, dem bist du sicher.“
„Gelt, Leni, nächsten Sonntag gehen wir doch wieder miteinander?“
„Wer geschickt muß du sein.“
„Gewiß. Und nun behüt dich Gott! Nur eines sag mir dann auch, wenn du es mittlerweile erfährst, wieviel Blüh so ein Weißdorn hat.“
Rachend verschwand sie hinter den Lannen.
Magdalena sah ihr nach. „Die ist auch kein Zufel aus der Bülte gesprungen und hat kein Wein dabei gebrochen!“ Sie lächelte und ärgerte sich im Stillen, daß sie sich über das neckende Gerede hatte ärgern müssen. Warum mußte sie es auch gleich über nehen? Es konnte doch jemand denselben Weg haben und ohne Arg hinter ihnen hergehen? Was brauchte sie zu fürchten, wer verlegen zu sein, selbst wenn es ein Burtsche wäre, der sie anspäcke? Gute Nacht auf den Weg! Damit ist alles abgetan. Wer es aber wohl sein mochte? Sie wartete sich um, aber nun hatte sie die Sonne im Gesicht, sie trat unter den kühnen Schatten eines vorhängenden Straußes, schloß sich in das Gras und blickte von dort nach dem Weißdorn. Da trat der Burtsche davon weg und kam auf sie zu. Es war der Müller Florian.
„Sie sah betrunken her sich kommen, die hohen Grasshalme strichen über ihre Haare hin und sie sah bedächtig die Straße.“

„Grüß Gott, Reindorfer Leni!“ sagte der Burtsche.
„Grüß Gott.“ sagte sie.
„Ich hab nur gewartet, bis die Schnattergans von dir weggegangen ist. Wieder einmal hab ich mit dir reden wollen.“
„Es ist lang her, daß wir uns nicht gesehen haben.“ sagte unbehaglich ausblickend das Mädchen.
„Das müßt ich gerade nicht sagen, obwohl du für dein Teil auch darin recht hast. Gesehen hab ich dich oft genug in der Kirche, aber du hast von deinem Gebetbuche nicht aufgeblickt. Darüber hab ich mir zuerst eingebildet, daß du mir vielleicht böse bist.“
„Warum soll ich das sein?“
„Das hat mir später auch eingeleuchtet, denn du bist viel zu geschicklich dazu, mir nachzutragen, was ich etwa dazumal als läppischer Halbjuunge zu dir geredet; wenn ich uns zwei heute betrachte, muß ich mich rein schämen, wie man mag so gottvergeßen dazum sein. Damals ist mir gar nicht einfallen, wie mir geblüht hat, und später war auch noch einbildrisch von mir, daß ich gemeint hab, du hältst dich deswegen von mir fern.“ Das bring ich mir vor, damit du weißt, was ich von dir denke und wie ich mein, daß auch du denken wirst. Aber mit dieser Einsicht lange ich nicht weit und da hab ich dich auch fragen wollen, warum du gerade gegen mich anders bist? Du hast doch sonst kein unfreundlich Wesen an dir, ich verlange nicht mehr als ein anderes, dir Wildfremdes, aber warum ich weniger verdienen sollte, das müchte ich doch auch wissen.“
„Schau, du weißt es ja ohnehin, meine Eltern wollen keinen Verkehr zwischen uns. Was soll ich mir umblättern zuziehen?“
„Deine Eltern tun mir hart unrecht.“ sagte der Burtsche.
„Es mag wohl sein.“ sagte das Mädchen und sah ihn lächelnd an, „aber stark genug bist ja geworden, wirst es schon zu ertragen wissen, mein ich.“
„Du hast leicht lustig sein.“ sagte er und setzte sich zwei Schritte weit von dem Mädchen, auf den Rasen. „Du hast leicht lustig sein, du weißt nicht, wie mir ist. Hält es einen Grund, dann hätte es doch einen; so müchte man doch wissen, warum? Darüber hab ich mir schon lange Gedanken gemacht. Und es hilft mir nichts darüber weg. Selbst das lakonische Räuchen hab ich mir angewöhnt, aber es vertreibt mir sie nicht.“ Er warf die Pfeife vor sich in das Gras.
„So.“ sagte Magdalena, zerbrach sie nur. „Gast du so viel Geld? Eine neue kaufst du dir ja doch wieder.“
„Der Krämer hat genug so Zeug und kostet keine ein Haus. Und da steh.“ — er hob die Pfeife von der Erde auf, — wenn sie dir erbarnt, es ist ihr nicht einmal etwas geschehen, ich wollt nur, es mücht alles so ausdauern wie eine Pfeife.“ Er feuerte tief auf.
„Ge zu.“ sagte das Mädchen, „du kümmeft einem schier völlig selber erbarnt.“

„Ja, es wird schon kommen, wenn mich mein Schicksal so herumwirft wie die Pfeife, aber es wird mich dann niemand mehr aufklauben können.“
„Wie du gleich verzagt tun magst.“
„Weil mir Unrecht geschieht.“
„Von wem denn?“
„Ich hab es ja schon gesagt.“
„Sag dir das aus dem Sinn, so wird es dir gerade so gut gehen, wie die andern.“
Der Burtsche hob feierlich die Pfeife in die Höhe. „Maus, ich denn nicht?“
„Räuchen mag freilich nicht helfen, hängt man doch das Pfeifchen in den Rauch, daß es sich hält, wird es mit den Gedanken auch nicht anders sein.“
„Du kannst halt so viel lustig sein.“ sagte er trübselig.
„Sel du nur nicht gar so viel Lustig, du redest in einem fort von deiner Pfeife, aber so traurig wie ein Schadenanlager und rauchst so schlechten Tobak dabei, daß man husten muß, was warum? Weil dir Unrecht geschieht, sagst du. Ich wüßt nicht, was das dagegen heißt, soll ich doch rechtlich nur der Dastler wegen, mein Vater ein Unschickliger war, mit dem ich mich erklärt und die sind darauf geblieben.“
„So wird mir's auch ergehen mit meinem Rosenfädel.“ feuchte Florian.
„Gast du auch eines?“
„Das schönste auf der Welt!“
„Daher?“
„Da hält ich es freilich für all mein Bestag gern, aber noch kauft es frei herum.“
„Das Rosenfädel! Muß wohl ein ganz besonderes sein!“
„Es leucht gar einen Namen?“
„Freilich.“
„Wie heißt es denn?“
„Kate einmal.“
„Das ist mir zu schwer, ich hab unter meiner Bekanntschaft kein Rosenfädel.“
„Seh zu, du merkst recht gut, daß ich dich selber meine!“
Die Dirne lachte laut auf.
„Danz lacht du?“ fragte bestürzt der Burtsche.
„Weil du dich so viel gut auf das Schändelchen verheißt, ich bedank mich schon für die Ehr, dein kaufst Rosenfädel zu sein!“
„Kreuzfaden, das ging gefehlt.“ sagte Florian, dann lachte auch er. „Gast recht, ich versteh mich auch nicht darauf und es ist mir recht lieb, daß du nicht, wie die anderen Dirnen, einen Wert darauf legst. Eavet ist es mir genug angekommen, aber dir zu viel ist ja alles! Geht froh du, ich, daß wir kein gerade und ganz müchtig reden können.“

Die Geschlechtskrankheiten — eine Volksgefahr.

Über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten und ihren Umfang war unser Volk lange im Unklaren. Erkennt wurde die Gefahr, die der Volksgesundheit aus der Zunahme dieser Krankheiten erwächst, erst durch die Tätigkeit der Ärzte, Beraters, Träger und Lebensversicherungsgehilfen. Einblick in die Art, wie sie sich auswirken, kann aber jetzt erst durch die Tätigkeit der Beratungsstellen gewonnen werden. Sicher ist, daß der Krieg mittelbar zur Vermehrung der Geschlechtskrankheiten beigetragen hat. Er hat aber auch dazu beigetragen, daß die Geschlechtskrankheiten auf das flache Land übertragen wurden, wodurch die allgemeine Beschädigung des Volkes weiterschritt.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist schwieriger, als die jeder anderen Krankheit, was mit der Art zusammenhängt, wie diese Krankheiten zunächst erworben werden. So sehr heute der Grundlag in den Vordergrund gestellt wird, daß der Geschlechtskranke nicht unter dem Gesichtswinkel der Moral, sondern der Heilung eines Kranken betrachtet wird, so häufig trifft der damit Betraute selbst unter den verständigen Kranken das Vorurteil an, daß ihre Krankheit unter allen Umständen geheim gehalten werden müsse. Die Angst vor dem Bekanntwerden ihrer Krankheit hindert manche Kranke, rechtzeitig, wenn die Krankheit noch schnell und folgenlos zu heilen ist, zum Arzt zu gehen oder die Leistungen ihrer Klasse in Anspruch zu nehmen oder zur Beratungsstelle zu gehen, die ihnen einwandfrei mitteilen wird, ob sie geschlechtskrank sind und was zur Beseitigung der Krankheit zu tun ist. Die Folge dieser Unterlassung ist die Verschleppung der Krankheit, die auch dann die Gesundheit gefährdet, wenn sie scheinbar ohne Folgen bleiben oder die Inanspruchnahme der sogenannten Kurpfuscher, deren Behandlung dem Kranken keine Gewähr für eine sachgemäße Behandlung und vor allem keine Aussichten auf Heilung bietet.

Der Arzt tut Aufklärung not. Heute mehr wie je, wo die tägliche Zunahme durch die Krankenkassen einwandfrei nachgewiesen werden kann. Den Kranken muß zunächst klar gemacht werden, daß sie sich dadurch, daß sie sich einem Arzte anvertrauen, nicht zu befürchten haben, daß ihre Krankheit anderen bekannt wird, ebensowenig, wenn sie die Beratungsstelle aufsuchen oder die Leistungen ihrer Klasse in Anspruch nehmen. Ein Schutz für den Kranken ist zunächst das Amts- oder Dienstgeheimnis, dessen Preisgabe mit hohen Strafen belegt ist. Der Arzt und die Kassengewalt sind aber auch Sachverständiger der Volksgesundheit; sie werden alles tun, was diese Aufgabe fördert, und alles meiden, was sie hemmen kann.

Der Kranke, der weiß oder annehmen muß, daß er geschlechtskrank ist und sich nicht behandeln läßt, verflucht sich nicht nur an seiner eigenen Gesundheit, sondern auch an der seiner Mitmenschen. Er kann, wenn er die Krankheit auf andere überträgt,

mit hohen Gefängnisstrafen bestraft werden. Die Übertragung der Geschlechtskrankheiten ist auch dann noch möglich, wenn der Kranke in ärztlicher Behandlung war und die Behandlung unterbrochen hat, weil die Krankheitserscheinungen zurückgegangen oder verschwunden sind. Es ist bekannt, daß die meisten Geschlechtskranken die Behandlung vorzeitig abbrechen. Sie schämen sich nicht nur sich selbst und verhindern dadurch zum Teil ihre völlige Heilung, sondern tragen auch nicht selten und unbewußt zu einer Weiterverbreitung ihrer Krankheit bei. Weil aber der Geschlechtskranke selbst kaum beurteilen kann, ob er im gegebenen Augenblick ansteckungsfrei ist, so erwächst daraus nicht nur dem Kranken, sondern auch dem Versicherungsträger, der durch die Weiterverbreitung der Geschlechtskrankheiten starken wirtschaftlichen Schädigungen ausgesetzt ist, die Pflicht, Vorkehrungen für eine ständige Überwachung zu treffen. Die Beratungsstellen sind die ersten Vorposten einer solchen Vorkehrung. Sie sind keine polizeilichen Überwachungsorgane, sondern gesundheitsliche. Ihre Aufgabe ist es, dem Kranken hilfsreich zur Seite zu stehen. Außerdem sind sie Sicherungsstellen gegen die Weiterverbreitung der Geschlechtskrankheiten. Sie sind keine Zwischeninstanzen zwischen behandelndem Arzt und Kranker. Ihre Aufgabe ist vielmehr nur, dafür zu sorgen, daß der Kranke die Behandlung aus Unkenntnis oder absichtlich nicht vorzeitig unterbricht oder, wenn das Krankheitsbild sich verändert hat, daß die ärztliche Behandlung wieder rechtzeitig eingeleitet wird. Sie sind also eminent wichtig und dienen in gleicher Weise dem Kranken wie dem Volksganzen. Die Säulen, die hin und wieder vor den Anforderungen der Beratungsstellen bestehen, muß fallen. Dies um so mehr, als alle Zusätze durchaus direkter Natur sind und auf ihren Zweck und den Abtender keine Rückschlüsse zulassen. Zum andern aber auch, weil die geschlechtliche Erkrankung selbst nicht ohne weiteres die Behauptung zuläßt, daß sie durch geschlechtlichen Verkehr erworben worden ist.

Die Bedeutung der Beratungsstellen für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird von den Beteiligten dreifach immer mehr erkannt, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß sie in ihrer heutigen Gestalt unzulänglich sind und fast nur den versicherten Teil der Bevölkerung erfassen. Es ist möglich und notwendig, daß der Gesetzgeber eine Art der Überwachung schafft, die diese soziale Gliederung der Geschlechtskranken beseitigt und auch die Personalkreise erfährt, die bisher von der Überwachung ausgeschlossen blieben. Bis zu einer solchen staatlichen Regelung, und auch dann noch, ist die Aufklärung über die Gefahren und Folgen der Geschlechtskrankheiten das wichtigste Mittel, um unser Volk vor der Weiterverbreitung zu bewahren, die großes Elend bringt, ungeheure Vermögen zur Heilung der Geschlechtskranken erfordert und auch der Volkswirtschaft durch zeitweilige oder dauernde Inaktivität zahlreiche Kräfte im wirtschaftlich wertvollsten Alter entzieht.

und eine Oper geschrieben. Die 1912 komponierte Ouvertüre op. 7, die unter W. W. Schwarz zur Aufführung gelangte, ist eine Art symphonischer Dichtung und hat des „Künstlers Eintritt in die Gesänge der Seeligen“ zum Vorwurf. Formal steht das Werk auf dem Boden der klassischen Sonatenform, die jedoch in der Durchführung durch einen eingeschalteten Adagio Satz erweitert ist.

Gerichtssache.

„Bestrafter“ Schleichhandel. Der Restaurateur Hans Doms in Danzig ließ durch seinen Koch $\frac{1}{2}$ Rind im Schleichhandel kaufen. Angeklagt hat er von dem Kauf nichts gewußt. Dies entschuldigte ihn vor dem Schöffengericht aber nicht und er wurde zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Heimliche Schächtung. Der Fleischer Friedrich J. in Bangsuhre schlachtete im Auftrage des Fleischermeisters Juliarzki zwei Kinder und zwar ohne Genehmigung und für den Schleichhandel. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 300 Mark Geldstrafe.

Der eigentliche Täter — hier der Fleischermeister Juliarzki — aber nicht strafbar. O. göttliche Gerechtigkeit!

Wenn man sich interessant machen will... Vor dem Schöffengericht hatte sich ein älterer Herr zu verantworten, weil er angeblich mit einem 16-jährigen Mädchen in Bangsuhre unzüchtlichen Verkehr gepflogen habe. Das Mädchen hatte eine entsprechende Aussage gemacht. Es wiederholte diese Aussage auch vor dem Schöffengericht und zwar zunächst uneinlich. Als weitere Zeugen aufzutreten, gab sie zu, daß sie gelogen habe und ihre Aussage falsch war. Sie beschwor dann die Widerrufung der ersten Aussage. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Aus dem Freistadtbezirk.

Ist eine Zweigstelle des Konsumvereins in Ohra möglich?

Diese Frage kann man ohne weiteres mit ja beantworten; es werden zwar zuerst Ausgaben entstehen, aber der Nutzen wird dann der Erhöhere sein. Ohra ist fast ausschließlich von Arbeitern bewohnt, die sich gern und mit Freuden bei diesem Unternehmen beteiligen möchten. Deshalb ist diesem Unternehmen in Danzig fernstehen, liegt daran, daß sie keinen Nutzen oder nur sehr wenig davon haben. Wenn 50 Gr. Butter oder Marmelade oder sonst etwas aufgerufen werden, kann man nicht nach Danzig fahren und die Ware dort holen, dann aber haben auch die Märkte keine Gültigkeit. Es müßte nun vom Konsumverein Danzig endlich einmal herangezogen werden, hier eine Niederlage zu errichten. Bemerkenswert ist das ohne weiteres, denn es haben doch schon viel kleinere Orte wie Ohra Niederlagen erhalten, die dann zu großer Mäße herangewachsen sind, zum Verringer und Verbrauch der reaktionären Kaufmannschaft. Ich glaube, es fehlt hier nur an etwas Unternehmungsgelbst. Die Ausbaumung der Konsumvereine ist der erste Schritt zur Sozialisierung. S. David.

Stutthof, Herr Gemeindevertreter Wobbe sendet uns folgende Richtige Stellung:

„In Ihrer geschätzten Zeitung vom 19. Januar 1920 unter Nr. 15 ist ein Artikel erschienen, welcher gegen mich gerichtet ist. Es heißt da unter anderem:

Bei der Wahl eines Vorstehenden zum Erwerbslosen-Versicherungsausschuß meinte Gemeindevertreter Wobbe die Arbeitslosen müßten arbeiten gehen. Auf Anfrage von seinen Schülern und Proben, wo Arbeit sei, konnte Wobbe keine Auskunft erteilen.

Dieses entspricht nicht der Wahrheit, und ist der Sachverhalt folgender gewesen:

Bei der Wahl des genannten Vorstehenden fragte ich an, wie es möglich gewesen ist, daß, da doch Arbeit vorhanden gewesen sei, trotzdem zu Unrecht Arbeitslosenunterstützungen gezahlt worden sind. Daß Geld zu Unrecht gezahlt, wurde zugegeben und nicht bestritten, weil vor einer Woche dieses festgestellt worden ist. Ich bin auch nicht von den zwei genannten Gemeindevertretern angefragt, wo Arbeit sei und brauchte ich deshalb auch keine Auskunft erteilen.“

Aus dem deutschen Osten.

Ortelsburg. Hier wurde eine polnische Agitationsversammlung von Deutschen gepregelt. In der daraus erwachsenen Schlägerei wurde der polnische Agitator Einke der feinerzeit als Mitglied der masurenischen Abordnung in Paris weilte, tödlich verletzt. — Zum polnischen Landrat für Soldau wurde der Lehrer Sakowski in Neidenburg ernannt. Gegen seine Person legten sowohl Deutsche wie Polen Protest ein.

Aus Polen.

Dirschau. Wegen der günstigen Verkehrswege und der Nähe zu Danzig erscheint der polnische Presse Dirschau als Sitz der Provinzialbehörde geeigneter als Thorn. Da es aber an Verwaltungsgebäuden in Dirschau mangeln würde, wird eine Beschlagnahme der öffentlichen Schulen als Hilfsmaßnahme in Vorschlag gebracht. Nicht umsonst habe Danzig sich bestrebt, die Einbeziehung des wichtigen Verkehrsstrahles Dirschau in das Freistaatgebiet durchzusetzen und so den Verkehr Deutschlands mit Ostpreußen der polnischen Kontrolle zu entziehen. Uebrigens seien große Kasernenbauten in Dirschau unumkehrbar, denn dieser Platz könne ohne eine stärkere polnische Garnison nicht sein.

Aus aller Welt.

Um 75 000 Mark befohlen.

Reiche Leute machte ein Taschendieb auf dem Fernbahnhof in Charlottenburg. Er stahl dort einem Kaufmann K. aus Tempelhof ein Zeitungspaket, das 75 000 Mark in Papiergeld enthielt.

Spanische Hilfsaktion für sterbende Kinder.

Spanische Zeitungen berichten, daß die Hilfsaktion für sterbende Kinder in allen Teilen Spaniens, in erster Linie in der Gaspignat, erfolgreich durchgeführt wird. In den Kirchen wurden aus diesem Anlaß besondere Messen gelesen und Geldkollekten veranstaltet, die allein an einem Tage fast 8000 Pesetas ergaben. Viele Familien haben sich bereit erklärt, Kinder der verstorbenen Kinder aufzunehmen. Unter dem Vorbehalt der Abtrübnung wurden in den Theatern Aufführungen veranstaltet.

Lokales.

Einft und Jecht.

An diesen langen Winterabenden greift man oft zu den eigenartigsten Beschäftigungen. Auch der Handarbeiten wird man einmal müde. Und mit dem Leben geht es einem ähnlich. Wenn man aber nicht mehr lesen mag, dann fängt man an zu blättern. Und beim Blättern ergreift es einem oft, daß ein Stück längst vergangener Vergangenheit mit einem Male lebendig vor einem steht. Diese Vergangenheit braucht gar nicht einmal allzuweit zurückliegen. Nach vor einem halben Jahrzehnt sah ja die Welt noch ganz anders aus. Ich habe den dicken Band einer Parteizeitung aus jenen Jahren vor mir. Ich habe erst in den Tagesereignissen gelesen, aber die Irrreflexen mich bald nicht mehr. Nun lasse ich meine Augen durch die Annoncen schweifen. Himmel war das eine willkürliche Zeit! Inventurausverkäufe für Herrngardener: 60 Pf. bis 15 Mk., farbige Westen 5 bis 7 Mk., Anzüge 24 bis 60 Mk., Winterpaletots 30 bis 55 Mk. Dann annonciert einer Rauchwaren (nicht etwa Tabakfabrik): 100 Zigaretten von 1,75 Mk. an, Zigarren, in 100 Stück-Packungen, 5,50 bis 12 Mk. Auch um den guten Alkohol braucht einem nicht lange zu sein: Rum, Cognac, Arrak 3,50 Mk. die Flasche, Getreidekummal, Maize 1,50 Mk., Mostelwein 80 Pf. bis 2,50 Mk. die Flasche, Rotwein 90 Pf. bis 2,50 Mk. Wer den Alkohol nicht mag, kann sich Kaffee für 1,40 bis 1,80 Mk. das Pfund kaufen oder Kakao die gleiche Menge für 1,60 Mk. bis 2 Mk., Schweizerkäse wird angeboten mit 1,40 Mk. das Pfund, Cakardinen mit 50 Pf., die Lese, Fundstücke mit 45 Pf. Und molliert da heiraten und keine junge Ehe nicht mit Abzahlungsmöbeln belasten, dann kommtest du Küche, Wohn- und Schlafzimmer für 1200 bis 1800 Mk. erhalten. Hast du konntest heimlich und genau auskundschaften: auf ein paar Stiefelsohlen kam es ja nicht an, wo die Stiefel für 12 Mk. zu haben waren. Mit der Wäsche, den Strümpfen, den Schürzen, den Hütern war es ähnlich bestellt. Für 10 Pf. konntest du einen Brief durch ganz Deutschland senden und für dieselbe Menge konntest du ein höchstes Stück mit der elektrischen Straßenbahn fahren. Wohl sind heute die Stühle in die Höhe gerungen, aber mit den Preisen, die der Lebensunterhalt beansprucht, haben sie nicht mithalten können. Da wird die Zeitung, in der ich blättere, förmlich zum Märchenbuch. An paradiesische Zustände gemahnen ihre Bekanntmachungen im Annoncenheil. Eine Märchenwelt war es, in der wir lebten — eine Märchenwelt: es war einmal!

Die Kirche im Zeitalter der Demokratie.

In der Verlesung des Vereins für evangelische Freiheit in voriger Woche hielt Pfarrer Sen einen Vortrag über das Thema: Die Kirche im Zeitalter der Demokratie. An der Ansprache beteiligte sich auch Genosse Amtsrat Dr. Zint und nahm grundsätzlich zu dieser Frage Stellung. Er stellte sich als Sozialdemokrat und Mitglied des Vereins vor und führte aus, daß der Pfarrer des Pfarrers Sen ihm herzerfreudig gewesen sei. Er warte keine Kritik über die Kirche zu üben, wenn alle Pfarrer so dächten, wie der Vortragende. Leider sei dies aber nicht der Fall. Es sei davon gesprochen worden, daß sich nach der Umwandlung eine Kirchenvereinschaft gezeigt habe. Zum Teil sei dies nicht unzutreffend und leider habe sich die Kirchenvereinschaft zuweilen auch in eine Religionsvereinschaft verwandelt. Das sei bedauerlich, aber auch zu erklären. Die Kirche sei eine Partei, die mit Massenkirche gegeben und werde es — bedauerlicherweise — wohl auch bleiben. Die Stellungnahme der Arbeiter würde sich ändern, wenn die Kirche so gehalten würde, wie Pfarrer Sen es wünscht. Damit der Massenstreik nicht erfolgt, müßte die Kirche politisch neutral bleiben. Es sei Recht und Pflicht des Pfarrers, seinen politischen Standpunkt zu verweigern, besonders auf der Kanzel. Aber die Kanzel sei in Danzig zu verschiedenen Zwecken mißbraucht worden, auch während der Wahl für die Nationalversammlung. Es ist ein Mißbrauch, die Kanzel von der Kanzel politisch zu trennen. Redner hat schließlich einen warmen Hinweis in Danzig erteilt. Das war am 22.

bestenabend. Die Kirche mit dem Weihnachtsbaum war stimmungsvoll, und das Orgelspiel setzte ein. Da trat der Pfarrer auf und hielt von der Kanzel eine Rede, die zu $\frac{1}{4}$ einen Beitrag der „Danziger Neueste Nachrichten“ darstellte. Die Rede war eine parteipolitische Beinsprechung der ärgsten Art. Es wurde zu nationalem Satz aufgefordert, während von der Kanzel christliche Liebe gepredigt werden sollte. Zum Schluß folgten einige Bibelzitate. Pfarrer Sen möge seine Zustimmung erst mal seinen Amtsbrüdern beibringen, ehe es besser werden könne. Genosse Dr. Zint trat u. a. auch für das Frauenwahlrecht ein und wies darauf hin, daß Maria und Marija in der Religion doch eine bedeutungsvolle Rolle spielten.

In der ferneren Aussprache bestätigte Sanitätsrat Dr. Schultze u. a., daß in den Arbeiterkreisen durchaus ein starkes religiöses Empfinden vorhanden sei. Allerdings sei durch die Kirche Kirchenhag in die Arbeiter hineingepredigt worden, was unbedingt aufhören müsse. Aus parteipolitischen Gründen habe man gegen die Arbeiter gepredigt. Der Vorstehende Stadtrat Dr. Mauer erklärte die Kritik des Genossen Dr. Zint für berechtigt und betonte gleichzeitig, daß die Kirche nicht politisch sein dürfe. Man möge dazu beitragen, daß der Massen genährt werde, damit er mit seinen Forderungen durchbringe.

Nachtrag zur Tagesordnung der heutigen Stadtkonferenz-Versammlung. Als Nr. 12c der öffentlichen Sitzung: Erhöhung der Feuerungszulagen der städtischen Beamten, Lehrer und Angehörigen.

Die **Wasserschule** Königsplatz soll an den Hofbesitzer Jungcurt aus Schwarzau bei Fußig für jährlich 10 000 Mark verpachtet werden. Bisher war das 70 Morgen große Grundstück für jährlich 1500 Mk. verpachtet. Der neue Pächter beabsichtigt, darauf eine Fabrik zu bauen und Wasserkraft zu betreiben. Frau Jungcurt ist Spezialistin auf dem hier fast unbekanntem Gebiet der im Großen betriebenen Gähnerzucht. Sie hat in Belgien eine Farm gekauft, die alle 8 Wochen 6000 Stück Geflügel liefert. Sie ist auch im Besitz der erforderlichen Brutapparate. Für die Nahrungsmittelversorgung des Freistaates und als Mutterfarm für den Osten wird die Anlage nicht ohne Bedeutung sein. Für die Stadt bedeutet sie eine wertvolle Erweiterung der bisher wenig ertragreichen Wasserschule.

Kartoffelmarkt. Der Magistrat läßt mit Infolge Übergabe der an Polen abzutretenden Gebiete die Kartoffelmarkt, die ausschließlich die Kreisfreie Danzig für Kartoffeln sind, erfassen die Kartoffelmarkt nach Danzig z. B. eine Steigung. Es ist daher nicht immer möglich, die außerordentlichen Kartoffelmarkten durch die Händler zu klären. Es ist zu hoffen, daß nach vollzogener Abtretung wieder eine Besserung eintritt. Es wird an dieser Stelle wieder darauf hingewiesen, daß der Städtische Großmarkt andauernd mit Bruten verflocht ist.

Das Danziger Winterportfest. Unter Beteiligung hervorragender Berliner Eisläufer, die die deutsche Meisterschaft besitzen, und einer Eisbahnmannschaft des Berliner Schlittschuhclubs wird das Winterportfest, wie es in ähnlichem Rahmen in Danzig bisher noch nie veranstaltet worden ist, bei günstigen Witterungsverhältnissen am 31. Januar und 1. Februar stattfinden. Das Fest ist offen für Mitglieder des Polnischen Rufen- und Winter-Sportverbandes. Am Samstag finden die Eis-Sport-Konkurrenzen statt, und am Sonntag, die Eislauf-Wettbewerbe auf dem Heinrich-Thiers-Platz. Die Leitung des Festes liegt in den Händen des Winter-Sport-Komitees im Sportplatz Danzig (Herzog-Danzig-Bangshuh, Adolger-Platz 33). Sollte eine unglückliche Witterung das Fest am 1. Februar nicht ermöglichen, so wird es auf einen der folgenden Sonntage verlegt.

Veranstaltungen.

In **Spanien** wird der **Volkskongress** am Samstag mit zum ersten Male **Öffentlich** sein, ein großes Werk des Danziger **Kommunisten** Paul **Wormer** zu hören. Es ist nicht sein **Gründungs**werk, denn der **Kongress** hat **ausgedehnt** den **Spanischen**

Die Mitgliederversammlung

des sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt ist am Freitag, den 30. Januar, in der Aula des städt. Gymnasiums am Winterplatz...

Die Stadtratskandidaten.

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung findet die Neuwahl der unbesetzten Stadträte statt. Es sind als Kandidaten aufgestellt von der Sozialdemokratischen Partei: Gen. Nagroch und Bockl...

Der Abbau der Vorschulen.

In Ausführung der entsprechenden Verfügungen des Provinzial-Schulkollegiums und der Regierung wird auf Beschluss des Magistrats und der Schuldeputation in Danzig Ostern 1920 mit dem Abbau der Vorschulen an den öffentlichen höheren Knaben- und Mädchen-Vorschulen begonnen...

Die Schulpflichtigen männlichen Geschlechts werden von Ostern 1920 an, soweit sie nicht Privatunterricht genießen oder private oder stiftliche Vorschulen besuchen, in Bezirksklassen gesammelt. Diese Klasse für das 1. Schuljahr wird als 1. Grundschulklasse bezeichnet...

Die Zahl der Kinder in der 1. Grundschulklasse soll in der Regel 40 nicht überschreiten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Schulbehörde. Wenn die Zahl 50 erreicht werden sollte, muß die Klasse geteilt werden.

Die Einrichtung von Freizeitanlagen usw. nach dem Mannheimer oder Charlottenburger usw. System (Gesetz der äußeren Differenzierung) kommt aus pädagogischen Gründen für die unterste Klasse nicht in Betracht.

Die wesentlichen Gründe für den Abbau der Vorschulen und die Einrichtung der Grundschulklassen sind folgende:

Die Grundschule — und weiterhin die Einheitschule — sollen dazu beitragen, alle Kraftquellen in unserer heranwachsenden Jugend für ein einheitliches starkes Zusammenwirken aller Berufskreise unseres Volkes zu erschließen. Damit die Anlagen und Fähigkeiten der Kinder aller Volksschichten unter möglichst gleichen Bedingungen erfaßt und beherrscht werden können...

Die Vorschulen sollen darum aus diesen pädagogischen Gründen und in ihrer Eigenschaft als Ständeschule auch aus sozialen Gründen aufgehoben werden. Die Zeit, in der die Vorschulen als notwendig oder gar als vorbildliche Schulgestaltung angesehen wurden, ist vorüber; an 3 höheren Schulen und an einer Mittelschule der Stadt Danzig bestehen sie schon jetzt nicht.

Der Einwand, daß die Einrichtung der 1. Grundschulklasse ohne gleichzeitige Aufhebung auch der privaten Vorschulen, gegen die die oben angeführten pädagogischen und sozialen Gründe in derselben Weise sprechen, nur Strohweid sei, kann nicht ganz entkräftet werden. Die unterste Klasse der privaten Vorbereitungsanstalten oder diese selbst können jedoch nur auf Grund besonderen Gesetzes aufgehoben werden. Da die gesetzliche Grundlage jetzt dafür nicht vorhanden ist, muß davon abgesehen werden...

der Privatvorschulen der großen Mehrzahl unserer Kinder für getrennt abschließbare Zeit unterrichtliche und erzieherische Vorteile vorzuziehen. Die Schulverwaltung wird jedoch Vorbeugungsmaßnahmen treffen, durch die eine von vielen befürchtete, unerwünschte Abwanderung in die privaten Vorschulen verhindert werden wird.

Towers Antritt. Der Ententeberater des Freistaates Danzig, Sir Reginald Tower, wird entgegen der Meldung der „Danziger Neuzeit“ (Nachrichten) (aus „bestunterrichteter Seite“!!!), wie ursprünglich vorgesehen, am 4. Februar in Danzig zur Übernahme seines Amtes mit einem Stabe von acht Offizieren und Beamten eintreffen.

Drei Millionen für die neue Gasanstalt. Die Erweiterung der Gasanstalt tritt jetzt augenfällig in die Erscheinung. Die neuen Oefen für die Kokerei sind nahezu fertig, darum und darüber erhebt sich ein riesiges Eisengerüst, das z. T. noch ausgemauert wird. Im oberen Teil ist für die Kohlenzufuhr eine Förderbahn mit Aufzug im Bau.

Die Unabhängigen beantragen Schaffung einer Übergangsregierung. Die unabhängige sozialdemokratische Fraktion des Stadtparlaments hat folgenden Antrag bei der Stadtverordnetenversammlung eingebracht:

Die Abtrennung Danzigs vom Reich und seine Begründung als souveräner Freistaat machen erforderlich, daß bis zur Konstituierung einer ordnungsmäßigen Regierung die Staatsgeschäfte von einer provisorischen Regierung geleitet werden. Die Unterzeichneten beantragen daher die Schaffung einer Kommission, bestehend aus dem Herrn Oberbürgermeister und sechs Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung...

Die Greifswalder an Danzig. Aus Greifswald ist nachfolgendes Telegramm an das Stadtparlament der Freien Stadt Danzig gelangt:

Das Bürgerchaftliche Kollegium Greifswald sendet aus seiner ersten Friedensstimmung die herzlichsten Wünsche der alten großen Schwester- und Hanfsstadt. Niemals werden Deutsche die deutsche Stadt vergessen.

Nächste Schwurgerichtszeit. Die nächste Schwurgerichtszeit wird voraussichtlich am 23. Februar beginnen.

Weidenlieferung nach Danzig. Die Danziger Korbmacher sind in Not um Weiden, die aus der Weichselniederung bei Neuenburg geliefert werden. Die Weiden wurden während des Krieges amtlich aufgekauft und die aufkaufende Firma verbandet die Weiden angeblich nach Bremen. Eine Klage, die an die Verbrüderungskammer gelangte wurde dem Regierungspräsidenten a. D. Förster als Reichskommissar für den Freistaat mit der Bitte überandt...

Zum Verkauf von Käse. Der Verkauf von Käse findet nicht, wie gestern bekanntgegeben, auf die Marken 18 und 7 K der Danziger Lebensmittelmärkte für Erwachsene und Kinder statt, sondern auf die Marken 21 und 10 E.

Berichtseite.

Jahrlässige Tötung. Der Schiffsführer Friedrich R. in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen jahrlässiger Tötung zu verantworten. Am 23. Juli 19 führt der Angeklagte mit dem Motorboot „Paula“ auf der Weichsel in der Nähe der Breitenbachbrücke. Der Rahneigner M., dessen Kahn hier lag, fuhr mit seinem Ruderkahn über die Weichsel, um Wasser zu holen. Er hatte zwei kleine Kinder im Kahn. Der Angeklagte kam in die Nähe des Kahns ohne vor sich hinzusehen. Er wollte seinen Motor blasen. Das Motorboot fuhr in dieser Zeit führerlos gerade auf das Ruderkahn los. M. sah das Unglück kommen und rief dem Angeklagten zu, er solle ihn doch nicht überfahren. Der Angeklagte hörte den Zuruf aber nicht. Sein Schiffsjunge, der die Gefahr bemerkte, versuchte das Motorboot im letzten Augenblick durch Eröffnen des Steuerwerks abzuwenden, aber da war es bereits zu spät. Das Ruderkahn wurde überfahren und sank. M. und ein Kind konnten gerettet werden. Ein 6-jähriger Knabe aber ertrank und wurde erst nach 2 Stunden als Leiche aufgefunden. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß die Ueberflut nach vorne durch Schirme der Passagiere verdeckt wurde, da es regnerisches Wetter war. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen jahrlässiger Tötung auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Polizeibericht vom 27. Januar 1920. Gefunden: 1 braunes Portemonnaie mit etwas Geld; 1 bunzelgrüne Brieftasche mit etwas Geld, Photographie und Papieren für Anton Brown; 1 sehr feinstes, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizeipräsidenten; 1 loser Papiergegenstand, abzuholen von Herrn Richter Behrendt, Altkönigsland 49; 1 Palet mit Schulbüchern für Walter Klette, abzuholen von Frau Gulda Bölling, Philippstraße 6; 1 goldene Halskette mit goldenem Medaillon nebst Photographien, abzuholen von Fräulein Margarete Schulze, Postion Wolf 3; 1 kleiner Schm. Perlenpompebohr, enthaltend: Handschuhe, Taschentuch usw., abzuholen von Frau Lydia Sarpe, Zopengasse 54.

Wasserstandsnotizen am 27. Januar 1920. Tabelle mit 2 Spalten: gestern heute, oestern heute. Zeilen: Thorn, Fordon, Culm, Brauberg, Aurbach, Montauerhöhe.

Standesamt. Todesfälle: Nempnergefelle, Mustetier im Inf.-Regt. Nr. 503, Hans Bergmann, 22 J. 3 M. — Arbeiter Johann Gernhardt, 56 J. 11 M. — Frau Anna Hartwig geb. Söllner, 64 J. 7 M. — Witwe Henriette Schönböck geb. Wolpert, 65 J. 2 M. — Rentner d. Res. Werner Dammann, 26 J. 9 M. — L. d. Schmiedemeisters Robert Stanke, 15 J. 7 M. — Frau Rosalie Kröner geb. Dombrowski, 46 J. 3 M. — Eheleutl.: 1. Sohn.

Theater und Konzerte.

Stadtheater.

Nach seinem vorgelegten Fallplan sang D. Schaber gestern den König Heinrich. Diese Partie, von Wagner selbst recht hochgeachtet, wird nicht gerade häufig von den Artisten verloslos besetzend gestaltet, denn sie macht wegen ihrer hohen Forderung erhebliche Ansprüche an einen ausgesprochenen Bassisten. Dr. Schröder hatte die hohe königliche Figur, was auch in Haltung und Gesten der „Irrsinnige König“ und der väterliche Freund und Berater Elia, aber an Kraft der Stimme fehlte es doch, ebenso wie der Ton in den oberen Lagen wenig Klang besaß. Da wir aber hier in Danzig, wie ich schon mehrfach betont habe, darauf werden halten müssen, nur wirklich wertvolle Sänger für die führenden Stimmarten zu erwerben, so ist uns mit solchem Mittelmaß zu begnügen, was, solange wir nur Provinzialhauptstadt waren, allenfalls anständig gewesen wäre, kann die Wirkung des Bassisten mit dem Gesang nicht empfohlen werden.

Das Ballett des Charlottenburger Opernhouses

gab hier am Sonntag ein Balletspiel, das die Sporthalle in noch nie dagewesenem Maße gefüllt hatte. Der ein geschlossenes Ensemble-Ballett erwartet hatte, ward enttäuscht. Aber die Einzelgaben waren von so hohem Reiz und so reiflos künstlerischer Ausführung, daß der begeisterte Applaus, der den meisten Nummern folgte, durchaus berechtigt war. Den Hauptteil davon hatte natürlich die Prima-Ballerina des Charlottenburger Opernhouses, Mary Zimmerman, deren Langkunst auf der Höhe ist. Sei es nun, daß sie wie im „Rumänischen Tanz“ sich allein betätigte, sei es, daß sie sich mit dem gleichfalls tüchtigen Tänzer Hanns Gerard zusammenband in der „Sabanera“, dem „Cale Warte“ oder dem unergleichlich zarten „Tanz zu Jmeten“, die meisten Nummern mußten wiederholt werden. Eine sehr interessante Tanznummer war der von S. Gerold ausgeführte „Mährische Frauentanz“.

Von den beiden Kindern, die gleichfalls viel Beifall fanden, scheint das jüngere eine starke Verprechung zu sein, was besonders in der mit Mary Zimmermann getanzten Einlage „Die Meisterin“ hervortrat. Außergewöhnlichen Beifall fand auch der Kinderanzug „Mit Blüten“, der die zarten kindlichen Reize in entsprechender Kostümierung besonders hervortreten ließ. In die Darbietungen schloß sich ein oskarweiser Ball an, bei dem indes infolge der Hölle vom Tanzen als solchem kaum noch gesprochen werden konnte.

Aus dem deutschen Osten.

Gautag des westpreussischen Arbeiterjüngerbundes.

Im Sonntag, den 25. Januar, hielt der Gau Westpreußen des I. S. B. seinen Gautag ab. Vertreten waren 10 Vereine durch 12 Delegierte. Ein Teil der Vereine hatte keine Vertreter entsenden können, da für die durch Polen besetzten Gebiete Bahnstrecke besteht. Unter den Vertretern konnte man auch nicht wenige Mitglieder sehen. Auch die Dirigenten der Vereine waren zahlreich erschienen.

Der Vorsitzende des Gaues, Genosse Treder, erstattete den Geschäftsbericht. Aus diesem war zu ersehen, daß die Bewegung in den Vereinen eine rege war, auch hat sich ein Teil neuer Vereine gebildet. Nach dem Aufstreuen unserer Vereine glauben wir hauptsächlich zu können, daß wir auf der Höhe sind. Auch außerhalb Danzigs, so z. B. in Elbing, Thorn, Jastrow, sind gute Fortschritte zu verzeichnen. Leider sind die letzten Vereine auf Grund des Friedensvertrages von Danzig getrennt. In der Hauptsache gedachte der Vorsitzende der Frauen, denn gerade diese haben eine rege Tätigkeit bewiesen. Wenn der Erfolg auch nicht so ist, wie er sein sollte, könnten wir doch auftrieden sein. Wir werden alle dafür, daß die Gauvereine, die doch auch ein Glied der modernen Arbeiterbewegung sind, im Freistaat Danzig groß und leistungsfähig werden.

Nach dem Bericht des Kassierers wurde beschlossen, die Beiträge zu erhöhen, damit zur Agitation auch Mittel vorhanden sind. In der Diskussion wurde von allen Delegierten darüber Klage geführt, daß sich die führenden Genossen der Gauvereine zu wenig annehmen. Sie sollen auch alle positive Mitglieder bei jeder Gelegenheit für unsere Gauvereine eintreten.

Des Weiteren wurde lebhaft darüber geklagt, daß leider ein großer Teil organisierter Arbeiter in bürgerlichen Gauvereinen mitwirkt. Das ist beschämend für unsere gesamte Arbeiterbewegung. Der Gauverband wurde beauftragt, in dieser Beziehung Schritte zu unternehmen, um die Vereine, bezw. die Mitglieder für unseren Gau zu gewinnen.

Eine längere Zeit der Verhandlung nahm die Abhaltung eines Gauausfluges in Anspruch. Es wurde beschlossen, ein solches in diesem Jahre in Danzig abzuhalten und wurde der neu gewählte Gauvorstand und ein Teil der Dirigenten beauftragt, die Vorarbeiten hierfür zu treffen. Weiter machte der Vorsitzende bekannt, daß es hier im Ost ein Sportkloster geblieben hat. Er empfahl den Vereinen den Anschluß.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende ermahnte noch zum weiteren Ausbau der Vereine, damit die nächste Konferenz einen weiteren Aufstieg feststellen kann. Damit schloß Genosse Treder die Konferenz.

Alle Anfragen über die Arbeiter-Gauvereine sind an den Gauvorsitzenden H. Treder, Hauptberg 14. — Liebungsorte der Vereine sind: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag: Marktstraße 10, Sitzungssaalnummer 1; Freitag: Ostos, Montag: Al. Hammerpark; Montag und Dienstag: Einhaus, Hundegasse 121; Donnerstag: Ostos, Ostbahn; Donnerstag: Neufahrwasser, bei Seffert. Sämtliche Liebungstunnen finden in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends statt.

Rechte Nachrichten.

Bisher 30000 Gefangene heimgekehrt.

Paris, 27. Jan. (Havas.) Die Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen vollzieht sich planmäßig. In St. Nazaire sind zwei Schiffe angekommen, um die Kriegsgefangenen aufzunehmen. In St. Malo soll am 30. Januar ein Dampfer zur Aufnahme von 600 Gefangenen ankommen. 30 000 in den befreiten Gebieten internierte Gefangene sind bereits abtransportiert worden. Am 25. Januar haben ungefähr 300 Offiziere den Bahnhof von St. Just mit der Genehmigung nach Worms verlassen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Sepp, für den unpolitischen Teil: Ernst Sepp, für die Unterhaltungsbeilage: Kurt Sehnemann, für die Infanterie: Bruno Löwer, für die Familien: Dr. und Verlag J. Schell & Co., Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zum Verkauf von Käse.

Der Verkauf von Käse findet nicht, wie gestern bekanntgegeben, auf die Marken 18 und 7 & der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder statt, sondern auf die Marken 21 und 10 A.
Danzig, den 27. Januar 1920. (274)
Der Magist. rat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Dienstag, den 27. Januar 1920, abends 8 Uhr
Dauerkarten C 1.

Die Hausdame

Kaufspiel in 3 Akten von Erik Hofstrup.
Mittwoch, den 28. Januar 1920, nachmittags 2 Uhr
Dauerkarten D 1.

Frau Holle

Weihnachtsmärchen mit Tanzszenen.
Abends 8 Uhr
Dauerkarten D 1.

Die lustigen Weiber von Windsor
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Nicolai.
Donnerstag, den 29. Januar 1920, abends 8 Uhr
Dauerkarten E 1.

Madame Butterfly

Tragödie einer Japanerin von L. Uilka u. G. Giacosa.
Musik von Giacomo Puccini.
Freitag, den 30. Januar 1920, abends 8 Uhr
Dauerkarten A 2.

Hänsel und Gretel

Märchenoper in 3 Bildern von Adelheid Wette.
Musik von Engelbert Humperdinck.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Willy Kosmann.
Dienstag, den 27. Januar, abends 6 1/2 Uhr:

„Moderne Eva“

Operette in 3 Akten von Gübert.
Mittwoch, den 28. Januar, abends 6 1/2 Uhr:

„Moderne Eva“

Operette in 3 Akten von Gübert.
Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei
Bruno Kodlin, Langermarkt 23.

Vorverkauf benutzen!

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55.

Nur 3 Tage! 3 Schläger!

Dunkle Pfade

Kriminaldrama in 4 Akten mit Rita Witt.
Chloroform
Großer Detektivschlager in 4 Akten.
Nic Carter — Ewald Brückner.
Spannend! Sensationell!

Baroneßchen auf Strafurlaub

Großes Lustspiel in 3 Akten (269)
mit Hanne Brinkmann
Beginn der letzten Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Abonnieren Sie die Blätter für Volksaufklärung!

Begründet und herausgegeben von
Reinhold Gerling

Die auch in Danzig mit aufsehenerregendem Erfolge gehaltenen Vorträge des Bahnbrechers auf dem Gebiete der Aufklärung Reinhold Gerling dürfen noch in bester Erinnerung sein. Die von Reinhold Gerling herausgegebene Monatschrift: **Blätter für Volksaufklärung** gibt Aufklärung über alle Fragen des Ehe- und Familienlebens, über Frauenfragen, Gesundheitspflege, Politik, Erziehung, Wirtschaftsleben, ebenso aber auch über die Rechtspflege, Kunst und Wissenschaft, speziell über Seelenkunde einschließlich der Grenzwissenschaften, in kurzen allgemeinverständlichen Abhandlungen, jedoch jede Nummer eine Fülle der Belehrung und Aufklärung bietet — von größter Wichtigkeit aber ist die Beachtung der persönlichen Fragen. Jede, auch die kleinste Frage, wird — natürlich ohne Kennung oder Andeutung des Fragestellers — in ausführlicher Weise beantwortet. Fragen spezieller und intimster Art finden briefliche Beantwortung.

Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der Drama-Verlag, Dramaticum 7 2.
Preis vierteljährlich 2 Mark.

Wir empfehlen **Charleville**
Dunkle Punkte aus dem Erbsenleben von Dr. Wilhelm Appas, Dortmund
Preis 1,50 Mk.
Buchhandlung „Volksstimme“
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Am Freitag, den 30. Januar, abends 8 Uhr in der Aula des Stadt-Gymnasiums, Winterplatz
Mitglieder-Verammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Vorstandserwahl.
3. Neuwahl des Jugendausschusses.
4. Neuwahl der Pressekommission.
5. Beschlusfassung über ein Ausschlußverfahren.
6. Parteilangelegenheiten. (270)
Bei der Wichtigkeit vorstehender Tagesordnung ist es Pflicht aller Genossen die Versammlung zu besuchen. — Ohne Mitgliedsbuch oder Karte kein Zutritt.
Der Vorstand.

Kosmos-Abreiß-Kalender
1.9.2.0
Preis 4.40 Mark
Buchhandlung „Volksstimme“
Am Spendhaus 6 - Filiale: Paradiesgasse 3

Billig! Billig!
Jacketanzüge 225 Mk., Hosen 48 Mk.,
Warme Mäntel 270 Mk., Joppen 39 Mk.,
Lodenmäntel für Herren und Damen,
Gummimäntel, Strickwesten, Pelzjoppen, Westen.
Carl Rabe
Beutlergasse 11-14. (251)

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder
kein Pollicenverfall.
— Sterbekasse.
— Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Gehrock-Anzüge
Prack-Anzüge
Smoking-Anzüge
Cutaway-Anzüge
in größter Auswahl
J. Rosenbaum
Breitgasse 128/29
Telefon 2121. (2184)

K. K. B.
GROSSE ALLEE 10
Kaffee Klein-Kaffee
Kunst-Konletzko
Bar
Eröffnung 2. Februar
K. K. B. ist:

Der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen Ortsgruppe Danzig
veranstaltet anlässlich seines
einjährigen Bestehens
am Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 6 Uhr
in der Aula der Petrischule, Hanjaplatz eine
Jahresversammlung

Tagesordnung:
1. Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden, Pfarrer Meyer
2. Jahresbericht, erstattet durch den 2. Vorsitzenden, Stadtschreiber Koeber
3. Vortrag des ehem. Kriegsgefangenen Busentz über das Thema: „Erlebnisse in russischer Gefangenschaft“
4. Wichtige Mitteilung über die Heimkehr unserer noch in französischer und russischer Gefangenschaft befindlichen Landsleute durch den 1. Vorsitzenden Pfarrer Meyer
5. Verschiedenes.
Alle Mitglieder des Volksbundes, alle ehem. Gefangenen, ferner alle diejenigen, die noch Angehörige in Gefangenschaft haben und schließlich alle, die Interesse für unsere armen noch in der Gefangenschaft schmachtenden Brüder haben, sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.
Eintritt frei!

U.T.
Lichtspiele am Hauptbahnhof.
Nur noch bis 29. Januar der mit beispiellosem Erfolg aufgenommenen IV. Teil.
König Makombe
des großen Mia Way- Fortsetzungs-Films
Die Herrin der Welt.
Das Vollendetste, was die Filmkunst jemals geschaffen hat. Der IV. Teil „König Makombe“ erzielt am Sonntag die höchste Besucherzahl seit dem Bestehen der U. T. Lichtspiele.
Beginn d. Vorführungen: 3 Uhr, 5 Uhr u. 7 1/2 Uhr.
Ma. besuche im eigenen Interesse möglichst die erste Vorstellung.
Voranzeige!
Ab Freitag, d. 30. Januar der neu eingetroffene Henry Porten-Film
Die Fahrt ins Blaue.

B.
Junkergasse 7
Ecke Brattgasse.
Achtung! Achtung!
Nur 3 Tage!
Von Dienstag bis Donnerstag!
Der große Sensations-Detektiv-Schlager
Die Juwelenräuber von San Francisco
Aus dem Tagebuch des berühmten Meister-Detektivs
Nic-Carter
Detektiv-Abenteuer in 5 Akten
Nic-Carter — Bruno Eichgrün!
Die Hand des Schicksals!
Gr. Sensations-Drama in 5 Akten in der Hauptrolle Nagda Sonja.
Voranzelgel Ab Freitag
Dämon der Welt
II. Teil. (268)

Anfertigung sämtlicher
DRUCKSACHEN
Kataloge - Broschüren
Zeitschriften - Bücher
Buchhandlung
Sozialistische Literatur
in größter Auswahl
In geschmackvoller und sauberer Ausstattung
Massenaufgaben
in kürzester Zeit
zu billigsten Preisen
Danziger Volksstimme
Fernsprecher 3260 Am Spendhaus 6 Fernsprecher 720

Karbid
in ganzen Trommeln
à 100 kg und ausgewogen
jede Körnung u. Quantum
sowie lieferbar. Karbid-
lampen reichhalt. Lager zu
billigen Preisen. Karbid-
brenner, Reiniger u. Kitt.
Elektr. Taschenlampen
Batterien, Benzin,
Feuerzeuge u. Steine
Gasstrümpfe, Zylinder,
Gummi-Mäntel und
Schlände. Gr. Auswahl,
billigste Preise. Friedens-
ware. Reparaturen an
Fahrrädern, Nähmaschinen
u. Karbidlampen in eigener
Werkstatt sofort u. billig.
Wiederverkäufer erhalten
großen Rabatt
Danziger Fahrrad-
Zentrale, Breitaasse 56.

Nähmaschinen-
reparaturen rasch u. billig
Bernstein & Comp.,
Langgasse 50. (3240)

Kaufe jeden Posten
Zinn, Kupfer,
Messing, Zink und Blei.
Zu haben in Danzig in
der Engel-Apotheke u. der
Bahnhofs-Apotheke (6023)
Tel. 3889 (53)

!Rauchtabak!
einzigartig übersee, frisch
eingetroffene Zigaretten
zum Wiederverkauf billig
Glühpfeife,
alkoholfrei. (177)
Walter Belan,
Portschallengasse.
Karbid, 4,40 Mk.
Karbidlampen, Brenner,
Feinzer, Feuerzeuge,
Gasstrümpfe, Zylinder,
Lampen, 12 Batterien.
Wih. Krüger Kgl.
Schuhmacherbedarfartikel:
Led., Eisenwaren,
Rangf., Hanfschnüre. (27)

Hasen- und Kanintelle
sowie sämtliche andere Sorten
Häute und Felle
kauft zu höchsten Preisen (52)
— Auf Wunsch werden die Felle abgeholt. —
J. S. Bauer, Schellmühl
Telephon 1639. Brodtkühler Weg 22.

Leuchtlampen
Leuchtlampen mit täglich
neuer Glühbirnen
Oskar Prillwig,
Schüsseldamm 18, (515)
Gangweg Paradiesgasse.

Brennholz
markenfrei zu verkaufen.
F. Matheffus,
Dypr. Teleph. 992. (273)

Sämtliche Gummiwaren
and Franzenartikel liefert
Gummi-Industrie
Carl Stuke,
Bad Ceyhausen,
Kataloge gegen 30 Pig
Porto franko. (70)

Alle Klempnerarbeiten,
Gas-, Wasser-, Heiz- u.
Heizungs-Anlagen
neu u. Reparaturen billig.
G. Plogel, Schüsseldamm 11
Tel. 3889. (106)

Straßenverkäufer
für die
Danziger Volksstimme
wollen sich zu günstigen Bedingungen melden in der
Geschäftsstelle Am Spendhaus 6.